Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärk in Elbing.

Nr. 42. Elbing, Freitag 19. Februar 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 17. Febr. Ein neues Reichsinstitut wird in Spandau seiner Bestimmung übergeben. Es ist dies die Armeeconservenfabrik, das zweite staatliche Etablissement dieser Art — die erste befindet sich in Mainz. Zum Herbst beginnt in Spandau zum ersten Mal der Betrieb, in welchem über 500 Arbeiter Beschäftigung erhalten.

Berlin, 17. Febr. Der Verleger des Berliner „Lokal-Anzeigers" erklärt die Nachricht von der gouvernementalen Umwandlung seines Blattes für unrichtig.

Spandau, 17. Febr. In den Militärwerkstätten werden demnächst noch 250 Arbeiter entlassen werden.

Wilhelmshaven, 17. Febr. Das Kreuzergeschwader hat Ordre erhalten, nach Capstadt auch Dar-es-Salam anzulaufen.

München, 17. Febr. Gerüchtweise verlautet, der Kriegsminister Safferling werde zurücktreten.

Wien, 17. Febr. Das „Armeeblatt" veröffentlicht den angeblichen Wortlaut eines Erlasses des Reichskriegsministeriums an sämmtliche Militär-Territorial-Commandanten, in welchem der hohe Einfluß hervorgehoben wird, welchen die Belebung des religiösen Gefühls auf die sittliche Haltung der Soldaten ausübt. Zugleich werden die Bestimmungen des Reglements in Erneuerung gebracht, wonach die Mannschaft mindestens allmonatlich einmal zur Kirche zu führen ist.

Wien, 17. Febr. Bei der Erzherzogin Marie Valerie, der Tochter des Kaisers, sind, nachdem das Wochenbett bis zum 12. d. Mts. ungestört geblieben war, Bronchitiserscheinungen mit Fieber aufgetreten. Hierauf zeigten sich mäßig ausgebildete Entzündungsherde auf dem rechten unteren Lungenlappen. Das Allgemeinbefinden ist keineswegs beunruhigend, die Nahrungsaufnahme genügend.

Wien, 17. Febr. Der deutsche Militärbevollmächtigte Oberst Deines übergiebt nächste Woche dem in Leutschau (Ungarn) liegenden Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm" das dem Regimente vom deutschen Kaiser als Geschenk übersandte Portrait.

Christiania, 17. Febr. Der ehemalige Ministerpräsident Johann Sverdrup ist heute gestorben. — (Er war einer der hervorragendsten Politiker seines Landes und energischer Liberaler. D. Red.)

Rom, 17. Febr. Die beschäftigungslosen Arbeiter beabsichtigten heute im Colosseum ein Meeting abzuhalten, die Polizei hielt jedoch die Zugänge zum Colosseum besetzt. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe; der erwartete Ausstand der Droschkenkutscher ist nicht ausgebrochen.

Slawentzitz, 17. Febr. Der Herzog von Ujest ist, nach einem Telegramm aus San Remo, dort an der Influenza erkrankt. Der Herzog, welcher Senior des fürstlich hohenloheschen Hauses, preußischer General der Infanterie und Mitglied des preußischen Herrenhauses ist, steht im 76. Lebensjahre.

Belgrad, 17. Febr. Eine Erklärung Milans, in welcher derselbe auf alle Rechte als Mitglied des königlichen Hauses verzichtet, wird demnächst an die Skupschtina gelangen.

Petersburg, 17. Febr. Gestern Nachmittag fand unter äußerst zahlreicher Betheiligung der hauptstädtischen Gelehrtenkreise die Beerdigung des Afrikaforschers Dr. Junker statt. Die lutherische Katherinen-Kirche, wo der Sarg aufgebahrt stand, war mit Palmen und tropischen Gewächsen reich geschmückt und vermochte die Menge der zur Theilnahme an der Leichenfeier Erschienenen kaum zu fassen. Die Vertreter der russischen geographischen Gesellschaft, deren Ehrenmitglied der Verstorbene war, legten am Sarge eine prachtvolle Blumenspende nieder. — Nach Dorpat, welches bisher fast gar kein Militär aufzuweisen hatte, sollen ein Corpsstab, ein Regimentsstab und zwei Bataillone verlegt werden.

Zum Heimstättengesetzentwurf.

(Schluß.)

Es ist nicht allein der Umstand, daß die Ausdehnung der Fideikommisse in Deutschland weit über die Verhältnisse in Oesterreich hinausgeht, sondern es wird auch eine Ueberwucherung des Latifundienbesitzes dadurch herbeigeführt, daß durch die wirthschaftliche Gesetzgebung die Bauerschaft von der Verzehrung ihrer eigenen Produkte abgedrängt und gewissermaßen zwangsweise zum Verbrauch der Produkte des Latifundienbesitzes hingedrängt wird. Wir verweisen hier nur auf die Spiritussteuergesetzgebung. Das Korn der Bauern bleibt vielfach nur zu geringen Preisen verkäuflich, während er selber, anstatt sich aus diesem Produkte einen guten Trinkbranntwein bereiten zu können, gezwungen ist, den Kartoffelfusel des Großgrundbesitzers als Nahrungsmittel zu verzehren.

Aehnlich liegen die Dinge hinsichtlich der Communal-, Schul- und Kirchenverhältnisse; dort wird überall die übergroße Hauptlast dem bäuerlichen Grundbesitz aufgebürdet, während dem Latifundienbesitz als feudalem Herrengut möglichst große Entlastung gesichert bleibt.

Wollte man also wirklich in erhaltender Weise für den Bauernstand eintreten und die Ausdehnung der Begründung eines gesunden Heimstättewesens unterstützen, dann müßte man den Antrag auf Aufhebung der Fideicommisse aller Art einbringen und zugleich eine Reform der Gesetzgenung auf wirthschaftlichem, kommunalem Kirchen- und Schul-Gebiete dahin in Anregung bringen, daß überall Lasten und Rechte auf diesen Gebieten gleichmäßig vertheilt werden.

Graf Dönhoff suchte aber die schlechte Sache seines Antrags dadurch zu verbessern, daß er die Unterschrift des verstorbenen Feldmarschall Moltke und dessen Liebe zur Bauerschaft in Zusammenhang mit der Erhaltung und Steigerung der nationalen Wehrfähigkeit hervorhob. Wir bringen dem Angedenken des großen Feldherrn gewiß hohe Verehrung entgegen, können es aber doch nicht unterlasseu, darauf hinzuweisen, daß Graf Moltke bei der Unterzeichnung dieses Antrages wohl mehr seine Stellung als Groß-grund- und Fideikommißbesitzer, denn als spezieller Freund der Bauern vertreten hat. Graf Moltke mußte aus dem Laufe der Geschichte wissen, daß die großen Siege, welche zur Wiedergeburt Preußens und Deutschlands hinführten, nur durch die freie Bürgerschaft des modernen Staatswesens errungen werden konnten und er durfte deshalb niemals hoffen, daß die Wehrkraft des Vaterlandes durch ein Geschlecht von Menschen erhöht werden kann, welche durch gesetzliche Einwirkungen dem Wettkampfe des werbenden Lebens entzogen, zu schmarotzerartigen Treibhausgebilden herabgezüchtet werden.

Von den konservativen Rednern sind besonders die Ausführungen des großen Antisemiten Bauernfreundes Reichstagsabg. Liebermann von Sonnenberg hervorzuheben. Dieser edle Ritter schwang zur Unterstützung des Antrags Dönhoff die Bauernfahne mit sonderlich wenig Geschick. Der edle Ritter hat niemals eine eigene solide Heimstätte nach Bauernbegriff besessen und es scheint nun sein Ideal zu sein, allen denjenigen, welchen er den Vollbesitz gleich großer wirthschaftlicher Fähigkeiten zutraut, wie er sie selbst bethätigte, über die Zwangsnöthe des wirthschaftlichen Lebens dadurch hinweg zu helfen, daß er denselben die Möglichkeit des Erwerbs einer gegen alle Wechselfälle gesicherten Heimstätte — — — in Afrika oder im Monde ermöglichen will, denn dazu bleibt in Deutschland durch den Umfang der Fideicommisse und Latifundien kein Raum. Abg. Liebermann bezeichnete außerdem die Hypotheken- und Grundschuldsordnung als eine Judeneinrichtung und stößt dadurch alle wohlhabenden, sparenden und fleißigen Bauern, die sich freuen, ihre Spargelder auf Hypotheken geben zu können, unter die Semiten. Wir glauben, daß er unter diesen Theilen der Bauernschaft sehr wenig Freunde dafür finden wird, ihre Ersparnisse den Vorschußkassen anzuvertrauen, welche heutzutage überaus zahlreich, wie die Pilze nach dem Regen, aus der Erde hervorsprießen. Wir gratuliren einstweilen zum Endergebniß dieser Wirthschaftseinrichtung; man wird Matthäi am letzten nur unter gewaltigem Krachen die Gelder wieder aus dem Volksleben herausziehen können, die man aus den großen Vorschuß-Hinterladekanonen, zur Beförderung der Judenhetze und der feudalen Zukunftsträume, in überreichem Maaße hinausgeworfen hat.

Auch Herr v. Bennigsen, der wohl als Vertreter der nationalliberalen Partei durch diese seine Ausführungen auf die Grundlagen der großen liberalen Partei hinzudeuten beabsichtigte, von deren Begründung er neuerlich redete, sprach zu der Vorlage. Aber auch die Ausführungen dieses Herrn bewiesen, daß er diese Dinge nur vom Standpunkte des Großgrundbesitzers beurtheilte. Herr von Bennigsen sprach von der „Sucht" des deutschen Volkes, unter allen Umständen Grundbesitz erwerben zu wollen; er schalt die Bauern, daß sie übertheuer einkauften und wies die Verbindung dieser „Sucht" der Germanen, unter allen Umständen Grundeigenthümer sein zu wollen, diesen fatalistischen Zug des Volkscharakters nach mit der Erscheinung der Völkerwanderung.

Herr von Bennigsen hätte aber hinzufügen können, daß wohl die Deutschen oder die Germanen niemals aus ihrer Urheimath weggezogen sind, um Heimstätten in einer solchen Form zu erwerben, wie dieselben heute durch den Antrag Dönhoff präsentirt werden. Die alten Germanen warfen, als sie ihre neuen Heimstätten in Besitz genommen, Länderlose nach Stämmen, Gauverbänden und Gemeinden und dem Einzelnen wurden wieder im Verbande der Hufgenossenschaft seine gleiche Hufe zugewiesen. Großgrundbesitz und Latifundienbesitz kannte man nicht, und die Sucht der Bauern, Grundbesitz übertheuer anzukaufen, ist blos darauf zurückzuführen, daß die Fideikommisse und der Latifundienbesitz überhaupt durch die jammervollen Rechtsverhältnisse des Mittelalters eine übergroße Ausdehnung gewonnen haben.

Also der Kardinalpunkt der Heimstättenfrage liegt darin, daß die Fideikommisse aller Art aufgehoben und daß der Großgrundbesitzer überall im wirthschaftlichen, politischen, kommunalen Leben, sowie in den Kirchen- und Schulverhältnissen hinsichtlich seiner Pflichten mit gleichem Maße wie alle übrigen gemessen und daß der Großgrundbesitz hinsichtlich seiner Rechte auf seine eigene Kraft zurückgeführt wird.

Deutscher Reichstag.

174. Sitzung vom 17. Februar.

Am Tische des Bundesraths: Graf von Caprivi, von Böttticher, Bosse.

Die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats wird fortgesetzt und zwar bei den Einnahmen des Reichsjustizamts, welche ohne Debatte genehmigt werden.

Es folgt darauf die Abstimmung über die zu diesem Etat beantragte Resolution des Abg. von Bar und Genossen, betr. Vorlage eines Entwurfs zu einem Auslieferungsvertrage.

Der Antrag auf Verweisung der Resolution an eine Commission wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen abgelehnt.

Die Abstimmung über den Antrag ergiebt 98 für und 97 gegen; diejenigen, welche für die Commissionsberathung gestimmt, stimmen auch für den Antrag.

Da das Haus beschlußunfähig ist, (es fehlen 4 Mitglieder) so wird die nächste Sitzung auf heute 2 Uhr anberaumt.

Schluß 1 Uhr 35 Minuten.

175. Sitzung vom 16. Februar 1892, Nachm. 2 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Graf v. Caprivi, v. Bötticher.

Die Berathung des Militäretats wird beim Kapitel Militärjustizverwaltung fortgesetzt. Hierzu liegen die Anträge der Budgetcommission und der Abgg. Buhl-Richter über Erleichterung des Beschwerderechts, Aenderung des Militärstrafverfahrens und religiöse Jugenderziehung vor.

Abg. von Kardorff (Reichsp.): Die Verwerthung der im Erlasse des Prinzen Georg bezogenen Mißhandlungsfälle durch die Sozialdemokraten habe ihn nicht so sehr gewundert, als die Verwendung von Akten aus einem Civilprozesse, die von der Militärbehörde vertraulich mitgetheilt seien, durch den würtembergischen Abgeordneten und Rechtsanwalt Haußmann. Seinem Geschmacke entspreche solches Waschen schmutziger Wäsche nicht. Unfrieden zwischen Soldaten und Offizieren zu stiften, werde den Sozialdemokraten nicht gelingen. Sie seien nicht die einzige Partei, welche die Mißhandlungen verabscheue, darin seien sich alle Parteien einig. Der Antrag Buhl-Richter gehe zu weit, weil die Leute dadurch in eine schlimme Zwangslage kämen. Seine Partei werde für die beiden ersten Anträge der Budgetcommission stimmen, nicht aber für den Antrag von Gagern, der für Bayern eine Ausnahme schaffen wolle. Die Oeffentlichkeit des Verfahreus werde manche Mängel bringen; aber bei der jetzigen Heimlichkeit fänden die Verdächtigungen der Sozialdemokraten einen besseren Boden. (Sehr richtig! links.)

Früher sei ein Angebot von Unteroffizieren über den Bedarf vorhanden gewesen, jetzt sei der Bedarf zu groß, weshalb leicht ungeeignete Elemente aufgenommen würden. Den dritten Absatz des Commissionsantrages betr. religiöse Erziehung der Jugend werde die Partei aus den vom Reichskanzler dagegen angeführten Gründen ablehnen.

Abg. von Marquardsen (natlib.): Der Reichskanzler habe sich auf Aeußerungen des bayerischen Kriegsministers von Safferling berufen, letzterer habe aber auch erklärt, daß er die Oeffentlichkeit des Verfahrens aufs wirksamste wahren werde. Es sei selbstverständlich, daß nur das Erprobte auf das Reich übernommen werden dürfe. Die Ständigkeit der Gerichte sei von größter Bedeutung, weil das Vertrauen viel größer sein werde. Die Anschauungen, auf denen vor 100 Jahren das parlamentarische Verfahren aufgebaut sei, fänden heute keinen Anklang mehr. Ganz zu Unrecht habe der Reichskanzler von dem schroffen Ton des nationalliberalen Antrages und der damit verfolgten Parteitaktik gesprochen. Der Antrag von Gagern sei bedeutungslos.

Der Umstand, daß die Sozialdemokraten für den Antrag Buhl-Richter stimmten, könne seine Partei nicht bedenklich machen; die Sozialdemokraten hätten für die Handelsverträge gestimmt und Herrn Grillenberger habe der Reichskazler neulich noch seinen Dank für dessen Eintreten für die Invalidenversicherung ausgesprochen.

Abg. von Koscielski (Pole). Die polnischen Rekruten hätten wegen mangelnder Kenntniß der deutschen Sprache wohl am meisten zu leiden, die Regierung werde hierfür wohl geeignete Schritte thun. Redner erklärt sich für die Anträge der Budgetkommission, von welcher der dritte wohl mißverstanden sei. Die Leute lobten allgemein die humane Behandlung durch die Offiziere. Woher habe Herr Bebel also die gegentheilige Behauptung? Er kennt wohl nur aus der Aristokratie die Herren von Strudelwitz und Prudelwitz aus dem Kladderadatsch. Nachdem der Antrag Buhl die Unterstützung der Sozialdemakratie gefunden, sei ihm seine Stellung klar. Es handle sich darum: Hie rechts, hie links! (Beifall rechts.)

Abg. v. Bar (dfr.) erklärt sich für den Antrag Buhl-Richter. Fast überall, wo die allgemeine Dienstpflicht eingeführt sei, habe man auch die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens, so in Schweden, Belgien, Portugal, Italien, Frankreich, ja sogar in Rußland. Nur Preußen und Oesterreich seien ausgeschlossen. Das Strafverfahren, dem das alte kriegsgerichtliche Verfahren zum Muster gedient habe, müsse jetzt, wo wir in hoffentlich andauerndem Frieden lebten, anders geordnet werden. Die Gutachten der Generalcommandos dürfe man nicht als zu schwerwiegend betrachten.

Abg. Hahn erklärt Namens der Conservativen deren Zustimmung zu den Anträgen der Budgetcommission in ihrer ganzen Ausdehnung. Gerade der Theil über Pflege der Religion werde dem deutschen Volke klar machen, worauf die Mißstände zurückzuführen seien. Nicht den Soldaten, sondern den Unteroffizieren solle christliche Gesinnung beigebracht werden. Es bedürfe dazu keiner religiösen Versammlungen in der Kaserne. Die Regierung solle dadurch, wenn sie einmal das Bestreben, die Religion zu fördern, nicht mehr haben sollte, daran gemahnt werden, daß der Reichstag die Förderung der Religion wünsche. Bei der Bewilligung der Unteroffiziersprämien sei von der linken Seite die Vorzüglichkeit der Unteroffiziere anerkannt worden, während dieselbe heute von der Verrohung derselben spreche. Im Lande sei man überzeugt, daß der ernsteste Wille vorhanden sei, den Mißhandlungen entgegenzutreten. (Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. Schädler (Centr.) empfiehlt die Annahme des Antrages von Gagern zum Schutze des bestehenden bayerischen Verfahrens. Es sei noch zu hoffen, daß das neue Reichsgesetz nicht die bayerischen Eigenthümlichkeiten beseitigen werde. Die Bayern wollten das behalten, was sie hätten, nicht aber andern etwas aufdrängen.

Daß Herrn Richter die bayerischen Reservatrechte nicht gefallen, sei bekannt. Redner tritt dann besonders für die Pflege relitösen Sinnes ein, die nöthig sei zur Schärfung des Gewissens der Mannschaften und der Vorgesetzten.

Damit wird die Debatte geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Hausmann: Er habe die Akten nicht mißbraucht; er habe die Herausgabe der Akten erzwingen müssen.

In namentlicher Abstimmung wird darauf der Antrag von Gagern mit 140 gegen 103 Stimmen abgelehnt; gegen denselben stimmen die Sozialdemokraten, die Freisinnigen, die Nationalliberalen und die Reichspartei.

Der Antrag Richter betr. das Duellwesen wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen verworfen.

Der 1. Theil des Antrages Buhl betr. Beschwerdepflicht wird mit 122 gegen 120 Stimmen abgelehnt, für denselben stimmen die Socialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen.

Der zweite Theil desselben Antrags betr. Offentlichkeit wird mit 143 gegen 100 Stimmen angenommen, für denselben stimmen außer den Freisinnigen, Socialdemokraten und Nationalliberalen auch die bayerischen Mitglieder des Centrums

Theil 1 des Commissionsantrages betreffend Erleichterung des Beschwerdeverfahrens wird einstimmig angenommen. Theil 3. betr. Pflege des religiösen Sinnes dagegen abgelehnt gegen die Stimmen der Conservativen und des Centrums.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr: Fortsetzung der Berathung des Militäretats.

Schluß 6¼ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 17. Februar.

— Die Volksschulgesetzkommission setzte heute die Berathung des § 14 der Vorlage (Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse) fort. Nach längerer Debatte wurde Absatz 2 der Regierungsvorlage mit dem Zusatze des Centrums: „Der Regel nach soll ein Kind welches einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehört, den Unterricht durch einen Lehrer seines Bekenntnisses erhalten", angenommen. In der heute Nachmittag fortgesetzten Berathung der Kommission wurde Absatz 3 des § 14 der Vorlage betr. die Neuerrichtung von Volksschulen auf konfessioneller Grundlage und das Bestehenbleiben vorhandener Volksschulen in ihrer gegenwärtigen Verfassung vorbehaltlich anderweiter Anordnung mit einem Zusatzantrage der Konservativen angenommen. Sodann wurde noch folger Absatz 4 zu § 14 nach dem Antrage der Konservativen angenommen: „Sind in einer confessionell eingerichteten Schule Kinder, welche einer anderen Konfession angehören, vorhanden, so kann ein Lehrer dieser Konfession angestellt und es darf demselben außer dem Religionsunterricht mit Zustimmug des Schulvorstandes die Ertheilung anderer Lehrstunden übertragen werden." Bis dahin sind alle wesentlichen Beschlüsse durch Zusammenstimmen der Conservativen mit dem Centrum herbeigeführt worden. — Die Berathungen der Kommission werden Donnerstag Abend 7 Uhr fortgesetzt.

— Die Consekration des Bischofs von Paderborn wird in Gegenwart der Bischöfe von Köln, Trier, Münster, Hildesheim und Osnabrück am 25. d. M. stattfinden.

— Dem Sonnabend beim Finanzminister Miquel stattfindenden Herren-Abend gedenkt der Kaiser beizuwohnen.

— Das „Deutsche Colonialblatt“ enthält folgende Mittheilung: „Sendungen an die Expedition Emin Pascha, welche bisher an die Station Bukoba zu etwaiger Weiterbeförderung gerichtet wurden, können von jetzt ab nicht mehr befördert werden, da der Aufenthalt der Expedition unbekannt ist.“

— Die Petition der Berliner Universität an den preußischen Landtag gegen das Volksschulgesetz hat den ganzen Zorn der „Kreuz-Ztg.“ erregt. Mit dieser Eingabe, meint das Blatt, traten die Großen der Friedrich-Wilhelms-Universität Seite an Seite mit den Häuptern des „rothen“ Umsturzes in den Kampf gegen die Mächte, welchen Preußen und Deutschland geschichtlich ihre Erhebung verdanken. Schmerzlich und räthselhaft ist dem Blatte, daß auch Professor von Treitschke seinen Namen unter die Petition gesetzt hat. (Treitschke ist bekanntlich der hochconservative Historiograph und es ist immerhin symptomatisch, daß er an der Petition sich betheiligte. D. Red.)

— Die Gerüchte über die Gründung einer großen conservativen Zeitung werden durch die „Kreuzztg.“ um die Meldung bereichert, daß der „Berl. Lokalanzeiger“ erkoren sei, Regierungsblatt zu werden.

— Der Rektor der Berliner Universität, Geh.-Rath Wilhelm Förster und der Richter, Geh.-Rath Dr. Daude, wurden Montag vom Minister Grafen Zedlitz empfangen. Man nimmt an, daß die Veranlassung der Entwurf des Volksschulgesetzes war.

— Der rangälteste Divisions-Commandeur der preußischen Armee, Generallieutenant von Mantey, Commandeur der 29. Division, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt.

— Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ sagt, Graf Caprivi werde seinen ganzen Einfluß einsetzen, daß der Schulgesetzentwurf in dieser Session zum Gesetz erhoben werde. — Die „Post“ meint dagegen, die Aussichten des Planes, ein reines Schuldotationsgesetz zu machen, steigen oder sind wenigstens nicht gesunken.

— Die Budgetcommission des Hauses der Abgeordneten hat nach der „Nat. Lib. Corr.“ beschlossen, die erste Baurate für ein Dienstwohngebäude des Ministers für Handel und Gewerbe in Höhe von 180,000 Mk. abzulehnen.

* **Nürnberg**, 17. Febr. Nach Meldungen des „Fränk. Kur.“ hat die Petition gegen das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz bisher 91,526 Unterschriften erhalten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 17. Febr. Abgeordenetenhaus. Die Regierung brachte heute die Nothstands-Vorlage ein; in derselben werden 360,000 Fl. für die durch den Nothstand betroffenen Gegenden der einzelnen Landestheile und 300,000 Fl behufs Ertheilung einmaliger Aushilfen an die Staats- und Staats-Eisenbahn-Bediensteten verlangt.

Budapest, 17. Febr. Als Autor des Lloydartikels, welcher Moltkes Operationsplan für den Krieg von 1866 als ganz verfehlt bezeichnete und den Erfolg des Krieges ausschließlich dem Glücke zuschrieb, wird in militärischen Kreisen der frühere Kriegsminister Kuhn bezeichnet.

Italien. Rom, 17. Febr. Deputirtenkammer. Auf eine Frage des Deputirten Antonelli antwortete Ministerpräsident di Rudini, er halte die Gerüchte vom Abbruch der Beziehungen zwischen Menelik und Ras Mangascha, sowie von einem bevorstehenden Kriege mit Tigre für unbegründet, und betone dabei, er werde an der von Italien in Afrika befolgten Politik nichts ändern. — In der Debatte über die Unruhen an den italienischen Universitäten erklärte der Unterrichtsminister Villari, die jährlich wiederkehrenden Tumulte an den Universitäten seien eine Schande für das Land und durch nichts entschuldbar; er habe erst spät den Weg der Strenge eingeschlagen, sei aber nunmehr entschlossen, bis ans Ende zu gehen. — Auf der Piazza di Venezia und auf der Piazza del Popolo fanden Mittags zwar Ansammlungen von Arbeitern statt, dieselben waren aber wenig zahlreich, und auf die Aufforderung der Sicherheitswache gingen die Versammelten ohne Weiteres auseinander. Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. In allen Werkstätten wird wie gewöhnlich gearbeitet.

Frankreich. Paris, 17. Febr. Nach amtlicher Ermittelung betrug die Gesammteinfuhr im Monat Januar d. J. 489 Millionen Francs gegen 308 Millionen Francs im Januar 1891, die Ausfuhr belief sich auf 239 Millionen Francs gegen 201 Millionen Francs in demselben Monat des Vorjahres.

Griechenland. Athen, 17. Febr. Eine weitere Kundgebung gegen die evangelische Gemeinde in Piräus ist seit Sonntag nicht vorgekommen. Das Gericht ist strengstens gegen die Theilnehmer an der Kundgebung vom 14. d. M. eingeschritten; zahlreiche Personen sind verhaftet worden. Dagegen werden die Meldungen mehrerer Blätter, daß die diplomatischen Vertreter der protestantischen Mächte anläßlich der Unruhen vom Sonntag Schritte unternommen hätten, von unterrichteter Seite als unrichtig bezeichnet; ebenso unrichtig sei die Behauptung, daß der Vorstand der evangelischen Gemeinde in Piräus beabsichtige, den Schutz dieser Mächte anzurufen; denn der Vorstand und die Gemeindemitglieder seien griechische Unterthanen.

England. London, 17. Febr. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Yokohama von heute: Der Wahlkampf habe auch in Ogi zu einem Krawall geführt. Die Polizei sei von den Ruhestörern angegriffen worden und habe sich zurückziehen müssen. Bei den bereits gemeldeten Unruhen in Saga seien mehrere Personen getödtet und eine beträchtliche Anzahl verwundet worden. Die Aufregung in Saga dauere noch fort.

Türkei. Konstantinopel, 17. Febr. Die „Agence de Constantinople“ meldet, der armenische Erzbischof Khorene sei vom Patriarchate seines Amtes entsetzt worden. Derselbe sei vom Sultan vollständig begnadigt worden, unterstehe aber der Aufsicht der Kirchenbehörden und sei deshalb den von dem Patriarchate zu verhängenden Kirchenstrafen unterworfen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 17. Febr. Heute Nachmittag findet auf Befehl des Kaisers eine Extra-Gala-Vorstellung im Circus Renz statt, zu welcher außer der großen kaiserlichen Loge noch eine Anzahl vor derselben belegener Logen befohlen sind. Zur Aufführung gelangt u. A. auch das Wasserschauspiel „Auf Helgoland.“

— Die Besserung in dem Befinden der Kaiserin dauert fort, doch muß sie bei dem gegenwärtigen rauhen Wetter noch das Zimmer hüten.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 17. Febr. Auf die Einladung des hiesigen Kreisvereins hielt gestern Abend der Verbandssekretär Hr. Bernhardt aus Leipzig einen Vortrag über die kaufmännischen Fragen in der Gegenwart und die Stellung des Verbandes zu denselben. — Der katholische kaufmännische Verein verstand es, sein zehntes Stiftungsfest, das gestern im großen Saale des Schützenhauses gefeiert wurde, mit seltenem Glanz zu umgeben. An 150 Personen, darunter fast sämmtliche Geistliche der Stadt und ein zahlreicher Damenflor, hatten die Einladung zu der festlichen Veranstaltung des Vereins Folge geleistet.

* **Hochstrieß bei Danzig**, 17. Febr. Zu den bedeutendsten Bauten dieses Jahres, gehört wie die „D. A. Z.“ schreibt, unstreitig die neue Trainkaserne bei Hochstrieß. Da an derselben auch während des Winters gearbeitet worden — es waren dort durchschnittlich täglich 24 Mann beschäftigt — so ist der Bau bedeutend gefördert worden. Das Hauptgebäude, in drei Theile zerlegt und mit der Front nach der Straße zu errichtet, ist mit Schiefer gedeckt und soll zwei Kompagnien, außerdem aber auch noch das Offizierkasino sowie die Bureaus für den Kommandeur in sich aufnehmen. Das Gebäude ist in allen seinen äußeren Theilen fertig, im Innern wird an den Kellergewölben 2c. gearbeitet. Mit dem Bau der Husarenkaserne wird noch in diesem Frühjahr begonnen werden. Die Arbeit ist bis jetzt noch nicht vergeben.

* **Dirschau** 17. Febr. Dem Mittelschullehrer, Herrn Wobschall aus Konitz, ist der „Dsch. Z.“ zufolge die hier neu errichtete Hauptlehrerstelle an der Knabenschule übertragen worden. — Als Beweis für die Werthssteigerung des Grundeigenthums in Dirschau dürfte die Thatsache gelten, daß während im Jahre 1871 als Gebäudesteuer 3729 M. erhoben worden sind, diese Steuer im Jahre 1891 12252,70 Mark betragen hat. — Dem Gutsbesitzer Wendlikowski in Mahlin sind heute Nacht 700 Mark gestohlen worden. Herr W. war auf der Hochzeit bei seinen Eltern, deren Gehöft nur 400 Schritte von dem Gehöft des Bestohlenen entfernt liegt; seine Abwesenheit machten sich Diebe zu nutze, um sich das Geld anzueignen. — Auf einem Gute in Dirschau-Abbau hat sich der Hofmeister Stender beim Schmieren der Dampfdreschmaschine zwei Finger der linken Hand abgequetscht.

* **Marienburg**, 17. Febr. Im hiesigen altehrwürdigen Rathhause werden der „Ngt. Z.“ zufolge gegenwärtig bauliche Veränderungen in größerem Umfange geplant, da die vorhandenen Bureau-Räumlichkeiten nicht mehr den von Jahr zu Jahr größer werdenden Anforderungen genügen und auch ihre Einrichtung nicht zweckmäßig erscheint.

* **Rosenberg**, 15. Febr. In der gestern stattgehabten Generalversammlung des Creditvereins wurde der Jahresbericht pro 1891 erstattet. Unter den Einnahmen figuriren aufgenommene Darlehne mit 535,942 Mk., zurückgezahlte Vorschüsse mit 1,521,534 Mark. In der Ausgabe sind folgende Posten bemerkenswerth: gewährte Vorschüsse 1,534,855 Mark, zurückgezahlte Darlehen 527,266 Mk. Pro 1891 wurde eine Dividende von 7 Prozent beschlossen. Die Mitgliederzahl beträgt 546.

* **Schwetz**, 15. Febr. Das Regulativ betreffend die Erhebung von Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten im Bezirke der Stadt Schwetz ist bestätigt worden. Es muß gezahlt werden für die Veranlassung einer Tanzbelustigung, welche bis 12 Uhr Nachts dauert, 2 M., dauert sie länger, 3 M. und wird sie von Masken besucht 5 M. Für eine Kunstreitervorstellung, wenn höchstens 1 M. Eintrittsgeld gezahlt wird 3 und wird mehr erhoben 10 M.

* **Carthaus**, 16. Febr. Die aus dem Kreise Carthaus gemeldete Nachricht, daß der Eigenthümersohn Wika aus Moischewskahutta, der vor etwa 8 Tagen seinen Stiefvater Koilowski durch sechs Messerstiche getödtet hatte und dann geflohen war, jetzt als Leiche an einem Baume hängend gefunden worden sei, beruht der „D. Z.“ zufolge auf einem falschen Gerücht. Wika hat sich durchaus nicht erhängt, sondern er ist gestern Nachmittag in dem Dorfe Miechuczyn (in dessen Nähe er den Mord verübt) ermittelt und verhaftet worden. Gegenwärtig befindet er sich bereits im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß. Ob die aufgetauchte Vermuthung, daß W. von der eigenen Mutter zu der Unthat angestiftet worden sei, sich bestätigen wird, muß angesichts der nun erst beginnenden Untersuchung dahingestellt bleiben.

* **Graudenz**, 17. Febr. Ein sog. „politischer Bilderbogen“, welcher gestern in einer hiesigen Buchhandlung in der Herrenstraße auslag, erregte wegen seiner eigenartigen Karrikaturen die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden in hohem Grade und rief zugleich eine nicht geringe Erbitterung jüdischer Mitbürger wach. Die Polizei schritt ein und ließ das Bild, wie der „G.“ schreibt, weil es Veranlassung giebt, den Frieden der jüdischen Bewohner zu stören und die öffentliche Ruhe und Ordnung zu gefährden, aus dem Schaufenster entfernen.

* **Aus der Kulmer Niederung.** Einen Verlust von 2000 Mark hat der „N. D. Ztg.“ zufolge ein Besitzer in der Kulmer Niederung erleiden müssen durch den Tod eines Schweines. Dasselbe kam als Mißgeburt zur Welt mit zwei Köpfen, vier Augen und vier Schwänzen. Der Besitzer setzte sich mit Direktionen von Zoologischen Gärten und Inhabern von Viehausstellungen in Verbindung und erzielte ein Angebot von 2000 Mark für das Thier. Es sollte nun am Sonntag von einem Wärter in Empfang genommen werden, als es plötzlich, nachdem es schon drei Monate alt geworden war, eine Stunde vor der Abnahme verendete. Der Wärter fuhr mit seinen zweitausend Mark ohne das Schwein zurück.

* **Schulitz**, 16. Febr. Wiederum ist durch das Einschließen der Kinder, wenn die Eltern genöthigt sind, sich zu entfernen, ein schreckliches Unglück heute Mittag in dem nahen Dorfe Schloßhauland geschehen. Die Einwohnerfrau K. hatte ihre beiden Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, wie der „Th. O. Z.“ berichtet wird, sechs und drei Jahre alt, während der Zeit eingeschlossen, daß sie ihrem Manne nach der Fabrik das Essen trug. Die Kinder müssen wohl mit Feuer gespielt haben, kurz das ganze Haus stand in kurzer Zeit in Flammen. Der älteste Junge hat sich noch, mit Brandwunden bedeckt, durch eine Hinterthüre aus dem Feuer gerettet. Das kleinere Mädchen aber ist in den Flammen umgekommen und es wurden nur deren verkohlte Reste gefunden.

⊙ **Aus dem Kreise Mohrungen.** Der Fleischer August Will und der Händler Rudolf Mühlradt aus Saalfeld wurden wegen Nöthigung, begangen an dem Gutsbesitzer Rohde, zu 20 Mk. respective 4 Tagen und 30 Mk. respective 6 Tagen Gefängniß von der Strafkammer in Braunsberg verurtheilt. — Der bereits sehr häufig wegen Betruges und Diebstahls — zuletzt mit 7 Jahren Zuchthaus — vorbestrafte Fleischergeselle Johann Gottlieb Braunsberger, hatte sich am 30. Dezember v. J. nach Verbüßung seiner letzten Strafe nach Mohrungen begeben. Er kehrte beim Gastwirth Thimm unter dem Vorgeben ein, daß er Händler sei. Nachdem er eine bedeutende Zeche aufgesummt hatte, fragte er am nächsten Tage seinen Wirth, ob er ihm nicht einen Tausendmarkschein wechseln könne. Als dieser die Frage verneinte, bat er ihn um ein Darlehn von 3 Mk., das er aber nicht erhielt. Thimm hatte mittlerweile erfahren, daß B. ein Schwindler sei und veranlaßte seine Festnahme. Seine Zeche von 10 Mk. konnte B. natürlich nicht bezahlen. Bei seiner Durchsuchung wurden bei ihm ein Ueberzieher, den er dem Lehrer Müller aus Schwalgendorf gestohlen hatte, sowie eine Cigarrentasche und ein seidenes Halstuch, lauter gestohlene Sachen, vorgefunden. Angeklagter wurde wegen wiederholten Diebstahls im Rückfalle und Betruges mit 4 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von 4 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht bestraft. Außerdem wurde auf eine Geldstrafe von 150 Mk. evtl. noch 10 Tage Zuchthaus erkannt.

☿ **Osterode**, 17. Febr. Gegen 4 Uhr Morgens brach vorgestern in einem Stalle des Gerbereibesitzers Jeglinski Feuer aus. Der Stall brannte vollständig nieder. Die bedrohten, umliegenden Gebäude wurden durch das kräftige Einschreiten der freiwilligen Feuerwehr gerettet, — Zu den vielen Vereinen in unserer Stadt hat sich ein neuer gesellt, der sich wissenschaftlicher Verein nennt und der alle 14 Tage wissenschaftliche Abende im rothen Schloß abhält. Vorsitzender ist Oberstabsarzt Winter, dessen Stellvertreter Gymnasiallehrer Dr. Schülke. — Am 12. d. Mts. fand zu Ehren des Landschaftraths v. Heimendahl-Steenkendorf, welcher seit 25 Jahren das Amt des Vorsitzenden des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins bekleidet, in Kühls Hotel bei großer Betheiligung ein von dem genannten Verein gegebenes Festessen statt. Dem Jubilar wurde von dem Verein eine stilvoll ausgestattete Dankadresse überreicht.

* **Allenstein**, 17. Febr. Vom Schwurgerichte wurde der Sattler Pelka wegen Anstiftung zum Morde zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Seine Geliebte, die den Mordversuch an dem Kinde ihres Dienstherrn beging, wurde freigesprochen.

* **Rastenburg**, 17. Febr. Gymnasialdirector Dr. Jahn wird sich zu Michaelis dieses Jahres pensioniren lassen.

* **Königsberg**. 17. Febr. Auf die Eingabe der Rectoren der hiesigen Volks- und Bürgerschulen um Aufhebung der öffentlichen Schulprüfungen ist ihnen von der Stadtschuldeputation der Bescheid geworden, daß dem Gesuche nicht hat entsprochen werden können. — Die ostpreußische General-Landschaftsdirection hat soeben eine neue Landschaftsordnung vom 7. Dezember 1891 veröffentlicht. — Neuerdings hat sich auch hier ein Comitee zur Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden gebildet. — Die hiesige St. Elisabethverein (im Anschluß an den St. Vincenzverein) erläßt soeben seinen sechsten Jahresbericht. Zu den alten 52 Mitgliedern, von denen 4 ausgetreten sind, kamen 20 neue hinzu, so daß zur Zeit dem Verein 68 Mitglieder angehören. Dadurch und durch einen höheren Zuschuß des Vincenzvereins, sowie durch ein außerordentliches Geschenk des Bischofs von Ermland war der Verein in der Lage, 4 Kinder auf seine Kosten bei gewissenhaften Leuten unterzubringen. In 14 einzelnen Fällen besonderer Noth griff der Verein durch bare Unterstützungen bis zu 60 Mk. helfend ein. Seine Hauptaufgaben sah der Verein in der Weihnachtsbescheerung der die katholische Kirchschule besuchenden Knaben und Mädchen, im ganzen 375.

* **Neidenburg**, 16. Febr. Ein gefährlicher Bursche ist hier dem „G.“ zufolge wegen einer Uebelthat verhaftet worden. Der noch in jugendlichem Alter stehende, arbeitsscheue Szerepkowski von hier hatte sich vor etwa einer Woche dem Gastwirth R. aus Kielpin bei Lautenburg, welcher sich auf einer Geschäftsreise nach Neidenburg befand, von Soldau aus als Gesellschafter aufgedrungen, ihn dann in der Stadt bei den Geschäftsgängen begleitet und war bis zum Abend nicht von seiner Seite gewichen. R. ließ sich zwar noch von seinem Begleiter in verschiedene Gasthäuser führen und sah auch hierbei etwas zu tief ins Glas, er vergaß aber nicht, daß er mit dem des Abends abgehenden Zuge die Heimreise antreten wollte. Er bat in Folge dessen den S., ihn zum Bahnhofe zu begleiten S. zeigte sich auch hierzu erbötig; anstatt aber mit dem des Weges unkundigen Fremden zum Bahnhofe zu gehen, schlug er den entgegengesetzten Weg in der Richtung nach Willenberg ein. Eine Strecke außerhalb der Stadt, wo sich S. mit seinem Opfer allein glaubte, stürzte er sich auf den ahnungslosen R. und versetzte ihm mehrere wuchtige Hiebe gegen den Kopf, so daß sein Opfer bewußtlos zusammenbrach. Jetzt machte sich der Unhold an seine Beute. Nachdem er den Wehrlosen der Uhr nebst Kette, sowie des Portemonnaies mit 50 Mark Inhalt beraubt hatte, ging er von dannen, ihn seinem Schicksal überlassend. Glücklicherweise waren die Verletzungen des R. nicht sehr erheblich. Von den geraubten Sachen konnte dem S. bei seiner Verhaftung nur die Uhr abgenommen werden; das Geld hatte er bereits verjubelt.

* **Heydekrug**, 16. Febr. Einem Mädchen aus der Umgegend wurden heute 500 Mk. aus einer Erbschaft auf dem hiesigen Gericht ausgezahlt. Mit dem Gelde ging das Mädchen zu seiner auf dem Wochenmarkt wartenden Mutter und übergab dieser das Geld zur Verwahrung. Nach einer Weile war das Geld nicht mehr in der Tasche der Frau. Ob sie die 500 Mk. verloren oder ob hier ein Taschendieb seine Kunst bewiesen hat, war nicht festzustellen. Alle polizeilichen Nachforschungen sind bisher erfolglos verlaufen.

* **Memel**, 17. Febr. Unter ungemein zahlreicher Betheiligung namentlich aus den Kreisen seiner früheren Amtsgenossen wurde heute Nachmittag 3 Uhr der Hauptlehrer a. D. Julius Kremp zu Grabe getragen. — Die erste Suppenküche im Asylhause ist heute eröffnet worden. In zwei großen Kesseln waren etwas über 5 hl gleich 1000 Portionen kräftiger Erbsensuppe zubereitet worden. — Heute, in den Nachmittagsstunden, wurde die irdische Hülle des am 12. Februar im Alter von ca. 71 Jahren verstorbenen Cantor a. D. Herrmann Edel zur ewigen Ruhe bestattet. Der Verstorbene hatte sich während seiner langjährigen Wirksamkeit in unserer Stadt in weiten Kreisen der hiesigen Bürgerschaft viel Achtung Freundschaft und Liebe erworben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

⊙ „Universum“, illustrirte Familienzeitschrift, Dresden, Verlag des Universum (Alfred Hauschild). Mit dem soeben erschienenen dreizehnten Hefte ist der erste Band des achten Jahrganges zum Abschluß gelangt. Auch dieses Heft giebt wieder einen Beleg für die außergewöhnliche Reichhaltigkeit des Blattes; dasselbe enthält: „Landsturm“, Novelle von Hans Hoffmann. — „Berlin“, von Ludwig Pietsch. Mit Original-Illustration von F. Stahl. — „Der Einsiedler vom Weitmoos“. Ein Lebensbild aus dem Alpenvorlande, von Max Haushofer. — „Zimmer No. 13.“ Ein Reiseerlebniß von Ernst von Wolzogen. — „Hunger und Durst“, von C. Falkenhorst. — „Frau Gräfin“, Roman von Viktor Blüthgen. — Biographie mit Portrait des Königl. Hofschauspielers Carl Porth. — Zehn Jahre in Gefangenschaft“, von B. von Becker. Mit Illustrationen. — „Im Kampf mit der Influenza“. — „Photographische Entdeckungen am Himmel“. — Humoristisches, Räthsel 2c.

* Direktor Joseph Engel vom Kroll'schen Theater in Berlin bestätigt in einem offiziellen Rundschreiben die Mittheilung von der Verwandlung der Krollschen Sommeroper in eine Jahresoper. Direktor Engel wird zunächst ein Ensemble von „wirklich guten Gesangskräften“ schaffen und auch ferner hervorragende Gäste heranziehen. Neue Opern deutscher begabter Komponisten sollen eine Heimstätte und künstlerische Interpretation auf der Krollschen Opernbühne finden, und — das ist das Wesentliche — die Preise der Plätze sollen so normirt werden, daß dem gebildeten Mittelstande der Genuß einer guten Oper zugänglich gemacht werde.

* Rubinsteins Wohlthätigkeitskonzert in Berlin hat mit der Hauptprobe einen Reinertrag von 16,854 Mark ergeben.

* Wildenbruch's Ausstattungsmärchen „Das heilige Lachen“ wurde im Berliner Schauspielhause mit getheiltem Beifall aufgenommen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

19. Febr.: **Kalt, vielfach heiter, meist trocken, später stark wolkig, wärmer, Nebel. Mildes Wetter bevorstehend, von Westen nach Osten schreitend.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 18. Februar.

* [**Der Deutsche Innungs-**] und Allgemeine Handwerkertag in Berlin setzte im Verlauf der gestern stattgehabten Schlußsitzung die Debatte über die Frage der Bildung einer selbstständigen Handwerkerpartei fort. Die Versammlung lehnte die Anträge auf Bildung einer besonderen Handwerkerpartei ab und beschloß eine von Nagler-München eingebrachte Resolution: „Der deutsche Innungs- und Handwerkertag verzichtet angesichts der politischen Constellation zur Zeit auf die Gründung einer eigenen Handwerkerpartei. Er betrachtet es in Consequenz der Reichstagssitzung vom 24. November v. Js. als im Interesse des Handwerkerstandes gelegen, bei Wahlen mit aller Entschiedenheit für die Candidaten der conservativen und Centrumspartei einzutreten; in Bezirken, wo solche Candidaten ermangeln, jedoch die Aufstellung eigener Handwerker-Candidaten zu betreiben oder sich gänzlich der Stimme zu enthalten.“ — Die übrigen Punkte wurden von der Tagesordnung abgesetzt und gegen 2 Uhr der Handwerkertag mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. Nachmittags fand noch eine interne Sitzung der Delegirten des Handwerkerbundes statt. — In dieser Resolution ist die Haltung der Handwerker klipp und klar ausgesprochen. Die praktischen Erfolge dieser Conferenz dürften wohl gleich Null bleiben und die Zünftler haben wieder einmal bewiesen, daß sie mit ihren Ansichten und Wünschen noch tief im Mittelalter stecken. Wenn die Hebung des Handwerkerstandes von solchen Conferenzen abhängen müßte, dann wäre es darum sehr schlecht bestellt. Befähigungsnachweis und Innungen: Das sind verderbliche Schranken, die früher oder später dem Ansturme eines neuen Geistes werden weichen müssen.

* [**Der Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen**] ist durch königl. Rescript auf den 11. März d. J. nach der Stadt Königsberg berufen.

* [**Die Kreisschulinspektoren.**] In einer Verfügung an die Königlichen Regierungen und Provinzial-Schulcollegien macht der Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten darauf aufmerksam, daß die Kreisschulinspektoren ihre Aufgabe am wirksamsten lösen werden, wenn sie sich in unmittelbarer, persönlicher Beziehung zu den ihnen unterstellten Lehrern halten, daß sie, schon um häufigeren Besuch der Schulen zu ermöglichen, das Schreibwerk auf das thunlichst niedrigste Maß beschränken und sich allgemeiner Verfügungen, soweit es irgend angeht, enthalten sollen.

* [**Saalfahren.**] So wie im vergangenen Jahre gedenkt auch in diesem Jahre der Radfahrerclub ein großes Saalfahren in der städtischen Turnhalle am 6. März zum Besten des hiesigen Armen-Unterstützungsverein zu veranstalten. Wie wir aus dem vorläufigen Programm ersehen, kommen lauter neue Sachen zur Aufführung und werden bei einzelnen Piecen recht große Ansprüche in Betreff des Fahrens an den Club gestellt. Wir wünschen, daß die Bemühungen des Clubs durch einen recht erfolgreichen Ueberschuß gekrönt werden.

* [**Die Fleischergesellen**] zogen heute Nachmittag von ihrer Herberge am Elbing mit Musik durch die Stadt nach der Markthalle zur Feier ihres Fastnachtsballes. Den Zug eröffneten 3 Gesellen zu Pferde mit der Gesellenfahne, dann folgte ein Breakwagen mit der Musikkapelle und an diese schlossen sich 17 geschlossene Droschken, in welchen die Theilnehmer mit ihren Balldamen saßen.

* [**Annahme von Posteleven.**] In Uebereinstimmung mit den Aenderungen, welche in dem Berechtigungswesen der höheren preußischen Lehranstalten vorgenommen sind, hat der Reichskanzler angeordnet, daß vom 1. April d. J. ab — außer den Reifezeugnissen der Gymnasien und Realgymnasien — auch die Reifezeugnisse der Ober-Realschulen als zureichende Erweise der Schulbildung für die Annahme von Civilanwärtern, welche als Posteleven in den Post- und Telegraphendienst eintreten wollen, anzuerkennen sind.

* [**Kaiserliches Geschenk.**] Der taubstummen Tochter Anna des Arbeiters Johann Kowalski in Damerau hat der Kaiser eine Nähmaschine überreichen lassen.

* [**Das dicke Ende kommt nach!**] Unter dieser Ueberschrift sagt die „Volksz.“: Hinsichtlich der Altersversicherung von Geschäftslehrlingen war es bisher zugelassen worden, daß in die Quittungskarten Marken im Betrage von 14 Pfennigen wöchentlich eingeklebt wurden. Nachdem nun die mit Marken vollgeklebten Karten seitens der Poliezeireviere in

Berlin dem Versicherungsamt eingeschickt worden sind, hat dieses die Verwendung von 14 Pfennigmarken beanstandet und nur solche im Betrage von 20 Pf. für zulässig erachtet. Demgemäß sind sämmtliche Karten den Polizeirevieren zurückgegeben worden, und es liegt diesen nun ob, die Prinzipale zu ermitteln, bei denen seiner Zeit die minderwerthigen Marken Verwendung gefunden haben. Die Lehrherren werden dann vor das Versicherungsamt geladen werden, um durch Zuschlagsmarken das Gleichgewicht wieder herzustellen.

* [**Die Abnahme der Influenza.**] Nach den dem Gesundheitsamt während der letzten Woche zugegangenen Mittheilungen ist die Abnahme der Influenza fast eine allgemeine. Nur aus einzelnen Berichtsstädten wird eine höhere Sterblichkeit als in der Vorwoche angegeben.

* [**Für Austernfreunde**] kommt eine böse Nachricht: die Preise steigen. Der Frost 1890—91 hat mehr als die Hälfte der Austern sowohl in Holland als auch in England vernichtet, dadurch, und wohl auch weil der Consum sich vergrößert hat, sind die Preise gestiegen; in den Jahren von 1885—1886 schwankte der Preis für Prima Holländer zwischen 65—75 Mk. pro 1000 Stück, in diesem Jahre fing der Preis mit 120 Mk. an und wie aus Holland gemeldet wird, wird der Preis per nächste Woche auf 160—170 Mk. festgesetzt werden; rechnet man zu diesen Preisen 60—65 für Steuer und Fracht hinzu, so wird sich dem Händler das Dutzend auf ca. 3 Mk. stellen. Diese Theuerung dürfte noch zwei Jahre dauern, bis die junge Brut genießbar wird: die Auster muß ca. 4 Jahre alt sein, um genießbar zu sein.

* [**Eine für Armen-Verbände**] höchst wichtige Entscheidung ist in einem Streitfalle zwischen den Armenverbänden Dirschau und Charlottenburg zum Austrage gekommen. Eine Arbeiterin hatte ihr außereheliches Kind in Dirschau zurückgelassen und sich nach Charlottenburg auf Arbeit begeben, ihr Kind fiel in Dirschau der Armenpflege anheim. Dirschau stellt nunmehr an Charlottenburg das Verlangen, die pflichtvergessene Mutter auszuweisen, damit diese angehalten werden kann, ihre Fürsorgepflicht zu erfüllen. Da der Antrag abgelehnt wurde, klagte Dirschau. Sowohl der Bezirks-Ausschuß zu Potsdam, als auch das in Folge eingelegter Berufung zur Entscheidung angerufene Bundesamt für das Heimathwesen zu Berlin haben dahin erkannt, daß dem gestellten Verlangen stattzugeben sei. Dem zur Fürsorge verpflichteten Armenverband muß daran liegen, pflichtvergessene Eltern seiner Controle und Einwirkung unterstellt zu sehen, um dadurch zu erreichen, daß sich seine Armenlast verringert.

* [**Zuckerfabrikation.**] Im Monat Januar sind in Westpreußen in zwei Zuckerfabriken 95,835 Doppelcentner Rüben versteuert worden.

* [**Bezüglich der Sonntagsruhe**] haben Magistrat und Stadtverordnete in Danzig gestern beschlossen, daß als zulässige Arbeitsstunden an Sonn- und Festtagen die Zeit von 6½—9½ Uhr Morgens und von 12—2 Uhr Nachmittags festgesetzt werden.

* [**Der Sturm hat auf Kahlberg**] in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend bedeutende Verwüstungen angerichtet. So wurden, wie wir hören, von dem Herenbade viele Stücke fortgerissen und in die See geschleudert, und vom Strande ebenfalls einzelne Theile fortgespült. Drei Mann, die die im Wasser schwimmenden Trümmer des Herrenbades herausfischen wollten, mußten an Leinen festgebunden werden. Die Strandhalle ist unversehrt geblieben. Wir hoffen, nähere Details morgen veröffentlichen zu können.

* [**Personalien.**] Der frühere Referendar Lenz aus Kulm ist zum Secretär bei dem Amtsgericht in Löbau und der mit der Verwaltung des Landrathsamtes im Kreise Alfeld betraute Regierungsassessor Kirchner aus Bromberg zum Landrath des Kreises Alfeld ernannt.

* [**Geistliche Personalien.**] Der Kaplan Joh. Kolberg ist von Königsberg nach Tolkemit und der Kaplan Berh. Reiter von Tolkemit nach Königsberg versetzt.

* [**Schank-Erlaubniß.**] Der Frau Caroline Wölke innern Marienburgerdamm Nr. 23 ist Seitens des hiesigen Stadt-Ausschusses die Genehmigung zum Ausschank von Getränken an Badegäste ertheilt worden. Ferner ist dem Kaufmann Herrmann Arendt die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft in dem Hause Junkerstraße 19 ertheilt worden.

* [**Berichtigung.**] Die in Nr. 39 unseres Blattes gebrachte Notiz betr. die Ausstellung der deutsch. Land.-Ges. zu Berlin hat in sofern einen Fehler, als es nicht „Niederunger Käse", sondern „Niederunger Kühe und Landschläge" heißt.

* [**Zum Mehldiebstahle am Bahnhof**] haben wir nachträglich erfahren, daß weder der hiesigen Eisenbahnstation, noch der Güterabfertigungsstelle Anzeige über den Diebstahl seitens des Bestohlenen gemacht ist. Wäre es wirklich der Fall, daß vom Bahnhofe resp. aus einem Waggon Mehl gestohlen worden ist, so hätte sich der Bestohlene doch in erster Linie an die Bahnhofsverwaltung behufs Recherchen wenden müssen. Da dies aber nicht geschehen, so ist der Diebstahl in Zweifel zu ziehen. Die Recherchen, welche gestern auf dem hiesigen Bahnhofe durch den Polizei-Commissarius, Herrn Schmidt, vorgenommen sind, bezogen sich nur auf den Kohlendiebstahl, welcher kürzlich von zwei Dieben unternommen wurde, mit denen der Nachtwächter ins Handgemenge gerathen ist, was wir bereits gemeldet haben.

* [**Polizeiliches.**] Vor einigen Tagen wurde auf dem Güterbahnhofe hierselbst ein Mensch zur Nachtzeit von einem der dortigen Wächter abgefaßt, als er ein Quantum gestohlener Steinkohlen mit einem andern Menschen über den Zaun dortselbst schaffen wollte. Der Wächter rief einen Nebenwächter zu Hilfe, doch hatte dieser es nicht so eilig, ließ vielmehr den Genossen des Diebes entwischen. Durch verschiedene Unwahrheiten und Widersprüche machte sich der pflichtwidrige Nebenwächter so verdächtig, daß gestern Nachmittag bei ihm eine Haussuchung vorgenommen wurde, bei welcher ein Quantum Steinkohlen vorgefunden wurde, über deren Erwerb er ebenfalls widersprechende Angaben machte. Die weitere Untersuchung ist noch im Gange.

* [**Von der Weichsel.**] In Dirschau markirte der Pegel 20 Cmtr. weniger als vorgestern; das Grundeistreiben hält noch an, und wird bei dem jetzt schärferen Froste (gestern Morgen waren 14, Mittags 8 Grad R.) ein nochmaliges Stehenbleiben des Eises befürchtet. Die Eisbrecher „Ossa", „Nogat" und „Weichsel" haben in Folge Senkens des Wasserspiegels die Arbeiten an der Parskener Stopfung eingestellt und sind nach Plehnendorf gedampft, um sich dort in Sicherheit zu bringen. Aus Graudenz meldet der „Ges." von gestern: In Folge des schärferen Frostes (in der letzten Nacht 10 Grad, heute Mittag noch 4 Grad R. unter Null) treibt auf der Weichsel wieder Grundeis in dichten Massen, und da das Wasser weiter auf 3,98 Meter gefallen ist, so wird sich das Eis in dem neuen Stromlauf auf der jenseitigen Kämpe wohl bald wieder setzen und möglicherweise auch dort eine Stopfung bilden, da der Stromlauf sehr eingeengt und auch von geringer Tiefe ist. Dadurch würde sich die Gefahr noch vermehren, denn die große Stopfung im Hauptlaufe ist noch nicht beseitigt. Von Thorn wurde starker Eisgang gemeldet, und man erwartet dort baldigen Eisstand. An der unteren Weichsel sind, da das Wasser immer weiter fällt, die Eiswachen eingezogen worden. Bei Kulm ist der Dampfertraject wegen des Eistreibens für die Nacht eingestellt. Auf der unteren Weichsel bei Bohnsack erwartet man stündlich das Stehenbleiben des Eises.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 18. Februar.

Zur heutigen Verhandlung standen bis auf die erste, nur wenige unbedeutende Sachen an. Die Frau Bertha Görke geb. Hellwig, 64 Jahre alt, wegen Betruges und Diebstahls oft vorbestraft, steht unter Anklage. Dieselbe hat sich in den verschiedenen Fällen ihrer Bestrafung stets falsche Namen gegeben. Angeklagte ist zweimal verheirathet gewesen und behauptet sie heute, daß ihr erster Ehemann Radtke geheißen habe, was sie später widerruft. Ihr zweiter Mann soll nach einer Angabe Johann von Görke, nach einer zweiten Angabe Rudolph Görke geheißen haben. In einer Verhandlung wegen 12 Betrugsfällen, wobei ihr 6 Jahre Gefängniß zudiktirt wurden, hat sie sich des Namens von Parparth bedient. Auch heute verstrickt sich die vermuthliche Görke in ein Lügengewebe. Alle angestellten Ermittelungen, wegen Name und Herkunft sind ziemlich erfolglos geblieben. Doch scheint es festzustehen, daß ihr Name Kinder ist. Ihr Geburtsort soll Mühlbanz sein, wo die Angeklagte als 16 jähriges Mädchen das Spind ihrer Eltern aufgebrochen hat, und mit dem gestohlenen Gelde geflohen ist und später ihren Aufenthalt im Gouvernement Grodno in Rußland genommen hat. Auf den Namen Kinder steht ebenfalls ein reiches Strafverzeichniß aus Lück, Darkehmen und anderen Orten zur Verfügung. In einem dieser Sündenregister hat sie sich auch Liedtke oder Kinder genannt. Heute steht diese vielnamige Person unter der Anklage des Betruges. Sie soll in 3 verschiedenen Fällen 300, 400 und 50 Mark erschwindelt haben. Als Frau von Parparth hat sie sich ausgelassen, daß ihr ein bedeutendes Vermögen vom v. Parparth hinterlassen sei, auch ihr noch große Liegenschaften zur Verfügung standen. Hypothekenaußenstände will sie 150,000 M. gehabt haben und ist sie in Berlin, auch hier, als Gräfin von Görke aufgetreten. Der Schwindel, welchen Angeklagte durch untergeschobene Briefe von Dienern der Gräfin von Parpath auf Schloß St. Albrecht und dergl. ausgeführt hat, geht an das Unglaubliche. Angeklagte hat auch 2 Kinder um ihre Uhren beschwindelt, solche zu Uhrendiebstahl verleitet und sich für das erschwindelte Geld für 130 Mark Kleider gekauft. Bei ihrer Festnahme in Königsberg fand man nur noch 30 M. Ein Theil der schwindelhaften Brandbriefe wurde verlesen, in welchen sie unter anderen vom Elbinger Hof-Elbing an ihre Freundin, die Gräfin Parparth, schreibt, ihr 13,000 Mark zu schicken. Dem Goldhändler Buckau von hier, wird die ihm abgeschwindelte Uhr zurückgestellt. Der Post sind durch die Schwindlerin ebenfalls durch einen Irrthum 360 M. abhanden gekommen, da ihr durch Telegramm 400 M. überwiesen wurden, während in Berlin nur 40 M. aufgegeben waren. Der arme Telegraphenbeamte erleidet dadurch bedeutende Abzüge. Die Staatsanwaltschaft beantragte zehn Jahre Zuchthaus und gleichdauernden Ehrverlust und 450 Mk. Geld eventl. fernere 30 Tage Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Jahre Zuchthaus, 600 M. Geld oder 40 Tage Zuchthaus und gleichdauernden Ehrverlust. — Die geschiedene Frau Emma Prußeit geb. Kuhn ist vom Schöffengerichte hier am 27. November 1891 wegen Hausfriedensbruchs mit 15 M. bestraft, gegen welches Urtheil die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hat. Die Anzeige ist anscheinend einen Tag zu spät erstattet worden und erfolgt Vertagung, um den Bureauvorsteher des Herrn Justizrath Horn und dessen Schreiber vorzuladen. — Der noch nicht vorbestrafte Arbeiter Eduard Rückbrodt aus Kl. Röbern, noch nicht vorbestraft, ist vom Schöffengerichte hier am 8. Dezember wegen Körperverletzung und Bedrohung in 50 M. Geldstrafe genommen und hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Die Berufung wird verworfen.

Aus dem Gerichtssaal.

— Die Anklage gegen den Geh. Commerzienrath Baare ist also doch erhoben worden. Herr Baare verbreitete die Mittheilung, daß die Erhebung auf seinen Wunsch stattgefunden habe. Von anderer Seite wird dem widersprochen.

Vermischtes.

* **Ein Gnadengeschenk des Kaisers.** In dem Bureau eines Polizeireviers im äußersten Norden der Stadt **Berlin** spielte sich dieser Tage eine rührende Scene ab. Ein in der R.-straße wohnender 69 Jahre alter Stellmachermeister K., Vater von sechszehn theils verstorbenen, theils arbeitsunfähigen Kindern, war unverschuldet in Noth gerathen, so daß er mit seiner greisen Lebensgefährtin seit längerer Zeit Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln litt und die wenigen Mobilien zum Pfandhause tragen mußte. In ihrer bedrängten Lage hatten sich die alten Leute auf Zureden vieler Bezirksgenossen in einer Immediateingabe: „An Se. Majestät, unseren guten, vielgeliebten Kaiser Wilhelm" (so lautete die Adresse) mit der Bitte um Hilfe gewandt. K. wurde nun zu dem Vorstande seines Polizeireviers berufen und ihm dort mitgetheilt, daß der Kaiser ihm vorläufig ein Gnadengeschenk von **300 Mark** bewillige. Dem greisen Mann traten bei diesen Worten Thränen der Rührung in die Augen; freudentrunken nahm er die Summe in Empfang und eilte mit dem Ausruf: „Gott segne unsern Kaiser!" zu seiner darbenden Familie.

* **Der Kaiser** hat den Auftrag gegeben, **die Häuser der Schloßfreiheit** vor ihrem Abbruch **photographisch** und zwar in einem großen, die Einzelverhältnisse genau wiedergebenden Maßstabe aufnehmen zu lassen. Ebenso ist eine **kurze Geschichte** der Schloßfreiheit, ihrer Entstehung, Ausbildung 2c. bis zu den Beschlüssen über den Abbruch der Häuser aufgegeben.

* **Eine rührende Geschichte** von einem beschenkten Bühnenbettler erzählt die „Bohemia". Während einer Aufführung der „Cavalleria rusticana" im **Budapester** Opernhause hat sich auf der Bühne, bei offener Scene und dennoch unbemerkt vom Publikum, ein rührender Akt **collegialer Wohlthätigkeit** abgespielt. Das Publikum merkte nur so viel, daß die Kirchengangsscene mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit, ganz im Stile der Meininger, dargestellt wurde. Fortwährend kamen und gingen die Kirchenbesucher und reichlich fielen die Münzen in den Hut des auf der Eingangstreppe sitzenden alten Bettlers. Was aber das Publikum nicht bemerken konnte, das war der Umstand, daß die sizilianischen Männlein und Weiblein, die auf der Bühne zur Kirche gingen, diesmal kein blechernes Theatergeld, sondern **echte Silbermünzen** in den Hut des erstaunten Bettlers warfen. Der „Darsteller" dieses Bettlers war der mit vierzig Kreuzer Spielhonorar per Abend „engagirte" Statist Wilhelm Mezei, vor Jahrzehnten einer der **gefeiertsten Sänger Ungarns**. Er, der seinerzeit mit dem berühmten Füredy in gleichem Range gestanden, bezieht gegenwärtig eine Jahrespension von nur zweihundert Gulden, und sein bescheidener Nebenerwerb besteht in den obenerwähnten Statistenbezügen. Mit welchen Gefühlen muß der Greis dort unter dem stummen Statistenvolke stehen, der er jede von den Solisten gesungene Arie kennt, da er dieselben seinerzeit unter dem rauschenden Beifalle des Publikums selbst vorgetragen hat! Und dazu passirte dem wenig beneidenswerthen Greis vor kurzem auf der Bühne das Malheur, von einem ungeschickten Statisten im Gedränge gestoßen zu werden, und zwar so unglücklich, daß er bewußtlos zu Boden stürzte und hernach einige Tage das Bett hüten mußte. Sein „**Wiederauftreten**" wurde von den Collegen und Colleginnen zur Veranstaltung der geschilderten Collekte benutzt, die den alten Mann in nicht geringe Aufregung versetzte. Als er nach der Scene hinter die Kulissen wankte, hielt er den mit „wirklichem" Gelde gefüllten Hut in den zitternden Händen — noch immer dauerte der Münzenregen — und mit bebender Stimme fragte er: „Meine lieben Kinder, was habt ihr mir da gethan?" Der Regisseur aber fiel ihm strengen Tones in die Rede: „Ruhig! Sie haben eine Bettlerrolle und Sie müssen sich Alles gefallen lassen." Und mit feuchten Augen ließ der alte Mann sich die Fortsetzung des Silberregens gefallen. „Wie glücklich wäre ich," seufzte er dann, „wenn ich den Bettler nur zu spielen brauchte". . .

* **Nürnberg**, 17. Febr. **Die Eisenbahnzüge** erleiden wegen des mehrtägigen **ungeheuren Schneefalls** sehr erhebliche **Verspätungen**; so ist der Frankfurter Frühschnellzug ungefähr 4½ Stunden zu spät eingetroffen. Der Pferdebahnbetrieb ist eingestellt worden, der Ansbacher Postzug ist im Schnee stecken geblieben.

* Der Bankier und Getreidehändler **Richter** aus Dittersbach ist unter Zurücklassung von einer **halben Million** Passiven und hunderttausend Mark gefälschter Wechsel flüchtig geworden und **hat sich entleibt.**

* **General Booth**, der **Stifter der Heilsarmee** ist von seiner, mit allem denkbaren Comfort unternommenen Missionsreise nach Indien, Australien und Südafrika nach England zurückgekehrt. Von Cherbourg aus kam er in einem besonderen Dampfer nach Southampton, wo ihn eine ganze Flottille von Dampfschiffen mit Abordnungen der verschiedenen Corps der Heilsarmee empfing.

* Was eine **Räuberbande** Alles bei sich führt, erkennt man aus der von der Swoboda veröffentlichten Liste über den Nachlaß des zu **Sofia** hingerichteten **Bandenführers Lefter.** Dieser Nachlaß bestand aus 300 Martinipatronen, 100 Patronen für amerikanische Revolver, mehreren Rollen Zwirn, 5 Dutzend Nähnadeln, 1 Dutzend Scheeren, einer förmlichen Apotheke, Seifen, Parfüms und mehreren medizinischen Broschüren. Alle diese Gegenstände waren zur Zeit seiner Festnahme bei der Leibesvisitation vorgefunden worden, bei welcher man ferner entdeckt hatte: mehrere Bilder, darunter dasjenige des Zaren und das Bild des Metropoliten Plato, eine Copie eines Briefes von Zankow, datirt vom 3. Januar 1889, in welchem Schreiben Zankow über eine bei Kaiser Alexander gehabte Audienz berichtet, und schließlich fand man neben einem Gebetbuch des sehr frommen Banditen noch einen Paß vor, ausgestellt am 31. Mai 1889 vom türkischen Consulat in Odessa.

* **In großer Trauer** befindet sich der spanische **Ministerpräsident Canovas — sein Kammerdiener**, der ihm mehr als 15 Jahre hindurch treu gedient, der besser als irgend einer zu empfangen und noch besser abzuweisen verstand, ist in dieser Woche nach ganz kurzer Krankheit **verstorben**. Raymond, der fast ein Freund des Ministers geworden war — so viel hielt dieser auf ihn —, war dem Namen nach nur Kammerdiener, doch in Wirklichkeit der Majordomus des ministeriellen Hauses. Ganz Madrid kannte Raymond, konnte doch Niemand die Schwelle des von dem Premier bewohnten Hotels überschreiten, wenn er nicht in den Augen Raymond's Gnade gefunden hatte. Er hatte einen zu geübten, zu sicheren Blick, indessen jeweiligem Ausdruck die Beamten wie die Bittsteller die Stimmung des Premierministers selbst lesen zu können glaubten. Dieses Ideal von einem Kammerdiener verstand aber vor Allem die Kunst, lästige „dauerhafte" Besuche abzukürzen. So war eines Abends ein junger Diplomat bei Herrn Canovas zu Besuch erschienen. Die Conversation zog sich sichtbar in die Länge, und Raymond begriff, daß der Minister, der am Tage viel gearbeitet hatte, von dem Gaste gern befreit gewesen wäre. Da öffnete Raymond plötzlich die Thür, trat in den Salon ein und berichtete den beiden Herren, daß es in der Stadt brenne. „Und wo denn?" fragte bestürzt der Diplomat. „In der M . . . . Straße," lautete die Antwort, indem der Kammerdiener die von dem Fragenden bewohnte Straße nannte. Im selben Augenblick war der Gast auch verschwunden. Der Minister aber lachte herzlich über die List seines Befreiers.

Telegramme.

Berlin, 18. Febr. Dem parlamentarischen Essen bei Caprivi wohnten das Abgeordnetenhauspräsidium, die Mitglieder der Schulcommission und die Minister bei. Der Kaiser, welcher um sechs Uhr mit Prinz Heinrich eintraf, war bei Tische sehr angeregt, und führte nach Tische eine sehr lebhafte Unterhaltung über die verschiedensten Gegenstände, wie verlautet aber über kein politisches Thema. Der Kaiser kehrte nach zwölf Uhr nach dem Schlosse zurück.

Berlin, 18. Febr. Die Morgenblätter melden, der Bezirks Hauptmann Krenzler der deutschen Schutztruppe sei an perniciösem Fieber in Bagamoyo gestorben.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Behauptet — Cours vom	17./2.	18./2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	95,40	95,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	95,40	95,20
Oesterreichische Goldrente	95,70	95,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,80	92,60
Russische Banknoten	200,50	201,00
Oesterreichische Banknoten	172,70	172,50
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,90
4 pCt. preußische Consuls	106,60	106,60
4 pCt. Rumänier	83,30	83,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	106,20	106,20

Produkten-Börse.

Cours vom	17./2.	18./2.
Weizen April-Mai	204,00	205,00
Mai-Juni	205,70	206,50
Roggen besser.		
April-Mai	214,00	215,20
Mai-Juni	210,70	212,00
Petroleum loco	23,80	23,90
Rüböl April-Mai	55,80	56,00
Sept.-Oct.	55,60	55,70
Spiritus unkontingentirt	46,00	46,20

Königsberg, 18. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . 64,50 ℳ Geld.

Loco nicht contingentirt . . . . . . 45,25 „ „

Danzig, 17. Februar. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holländ.): ruhiger, 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. —,— ℳ, hellbunt inl. 214,— ℳ, hochb. und glasig inl. —,— ℳ, Regulirungspreis zum freien Verkehr 219,— ℳ, Termin Februar-März zum Transit 126pfd. 182,— ℳ, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 186,50 ℳ

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco fest, inl. 214,— ℳ russisch. u. polnisch. zum Transit —, ℳ, Regulirungspreis zum freien Verkehr 217,— ℳ, per April-Mai zum Transit 120pfd. 181,— ℳ

Gerste: große loco inl. 168 ℳ, kleine loco inl. 160

Hafer: loco inl. 149—150 ℳ

Erbsen: loco inl. —,— ℳ

Rübsen: per 1000 Kilogramm — ℳ

Königsberger Productenbörse.

	16. Febr. ℳ	17. Febr. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	210,00	209,00	ruhiger.
Roggen, 120 Pfd. .	205,00	203,00	niedriger,
Gerste, 107—8 Pfd. . .	156,50	156,50	unverändert
Hafer, feiner	140,50	140,50	do.
Erbsen, weiße Koch- . .	153,00	153,00	ruhig.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 17. Februar. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt Br. —, 63,00 bez., pro Februar kontingentirt —,— Br., 62,75 Gd., pro März-Mai kontingentirt —,— Br., 63,00 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 43,75 Gd., pro Februar nicht kontingentirt —,— Br., 43,50 Gd., pro März-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 43,75 Gd.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 17. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19,30, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 18,35. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 16,10. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,25. Melis I mit Faß 28,25. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 17. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	743	WSW	Nebel	—5
Stockholm	739	W	Schnee	—11
Haparanda	750	O	heiter	—24
Petersburg	745	NW	bedeckt	—24
Moskau	743	W	wolkig	—19
Sylt	745	W	wolkig	—2
Hamburg	747	SW	heiter	—10
Swinemünde	747	still	Nebel	—12
Neufahrwass.	748	SSW	wolkenlos	—16
Memel	746	SO	bedeckt	—12
Paris	745	N	Schnee	—7
Karlsruhe	740	NW	Schnee	—6
München	738	SSW	bedeckt	—1
Berlin	746	NO	bedeckt	—8
Wien	—	— —	— —	—
Breslau	747	SO	bedeckt	—8
Nizza	744	SW	bedeckt	7
Triest	—	— —	— —	—

Deutsche Seewarte.

Wer rasch hilft, hilft doppelt. Dies kann man mit Recht von den bekannten Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen sagen. Oft gelingt es diesem ausgezeichneten Präparat schon nach wenigen Stunden, den Katarrh zu beseitigen. Und warum? Weil das in diesen Pillen enthaltene **Chinin** die Ursachen des Katarrhs: die Entzündung der Schleimhäute beseitigt und somit auch den Katarrh. Apotheker W. Voß'sche Katarrhpillen sind per Dose M. 1 in den Apotheken erhältlich.

In **Elbing** zu haben in der **Adler-Apotheke.**

Elbinger Standes-Amt.

Vom 18. Februar 1892.

Geburten: Schuhmacher Carl Knorr 1 S. — Fabrikarbeiter Gottfried Neumann 1 S. — Fabrikarb. Martin Dreher 1 T. — Arbeiter Michael Ostrowski 1 S. — Arbeiter August Gudewitz 1 T.

Sterbefälle: Maurergesellenfrau Olga Kuhn, geb. Bartikewitz, 40 J. — Zimmermstr. Rudolf Fechter T. 1¼ J. — Fleischergeselle Emil Schulz, 21 J. — Händlerfrau Christine Werner, geb. Bartsch, 31 J. — Waise Auguste Elise Dobschinski 8½ J.

50,000 Liter Wasser!

Die Kolonie für Epileptische. Bethel b. Bielefeld, hat es sich zur Aufgabe gestellt, allen armen Epileptischen ohne Unterschied der Heimath und der Konfession, welche entweder gar kein Heim haben oder auch in ihrer Familie keine Pflege finden können, und welche um ihres Leidens willen aus jeder Arbeit verstoßen sind, Arbeit und Heimat zu bieten. So ist es denn allmählich so geworden, daß eine große Schar von Epileptischen, aber auch Blöden, Krüppel allerlei Art und Arbeitslosen aus dem ganzen deutschen Vaterlande, soweit nicht die eigene Heimat für sie sorgt, sich hier angesammelt hat, so daß täglich für etwa 3000 Personen in mehr als 50 Häusern der Tisch gedeckt werden muß. Durch die Einrichtung von Werkstätten und Stationen aller Art ist es möglich, besonders den Epileptischen eine ihrem früheren Berufe entsprechende Beschäftigung bieten zu können, welche für das so schwer belastete Gemüth ebenso nothwendig als heilsam ist. So findet man hier in der Kolonie bei allem Elend ein fröhliches Treiben und Schaffen.

In den letzten Wochen vor Weihnachten nun konnte man in der Kolonie etwas Besonderes sehen: Von Sunem an, wo unsere Brunnenstube liegt, aus der die Wasser in die verschiedenen Anstalten vertheilt werden, sah man eine lange, lange Reihe Anstaltsleute einen schmalen tiefen Graben aufwerfen. Alles, was abkommen konnte, eilte von früh bis spät an diese Arbeit: Die Ackerbauer von Mamre und Hebron, die konfirmirten Knaben vom Elim, die Gärtner von Saron, Bethsaida und Mizpah eilten herzu. Auch das Blöden Thal aus Erben-Ezer, Nain, Tabor, Bersaba stellte seine rüstigsten Leute. Die kleinen Knaben von Nazareth mit ihren Schubkarren schoben Steine in einen Hohlweg, der ausgefüllt werden mußte, die Mädchen von Bethel, Sunem, Capernaum, Karmel und Emmaus sammelten in ihren Schürzen Steine im Walde und trugen sie auf den Weg, — kurz, es war ein fröhlicher Wetteifer erwacht für das gemeinsame Werk. — Was hatten sie denn alle im Sinn? — Es waren lauter Brunnengräber! — Es galt ein frisches Brünnlein aus den Bergen nach unsern Anstalten zu leiten. — Vor zehn Jahren hatten wir uns schon ein Brünnlein von dort geholt, und liebe Freunde haben uns dasselbe damals zu Weihnachten geschenkt. Seit diesen zehn Jahren ist die Zahl unserer Anstaltsglieder fast verdreifacht, von 1000 auf 3000, und was damals reichte, reicht jetzt lange nicht mehr. Aus vielen Häusern klang beständig der Ruf der Noth: „Wasser, Wasser!" — Unsere Brunnen versiegten uns auch im Sommer und so half es uns nichts, wir mußten uns nach einem neuen, frischen Brünnlein im Gebirge umsehen. — Dort quoll allerdings eine schöne Quelle trefflichen Wassers, die täglich 50,000 Lieter Wasser liefert, aber dasselbe fließt zunächst durch einen kleinen Bauernhof und bewässert seine Wiesen, und es war ganz unmöglich, die Quelle zu gewinnen, ohne den Bauernhof hinzuzukaufen. Dazu haben wir uns in Gottes Namen entschlossen in der Hoffnung, daß uns unsere Freunde auch diesmal nicht im Stich lassen werden. Freilich kostet der Bauernhof 45,000 M. und die Leitung außer unserer eigenen Arbeit noch einmal 5000 M. und so kosten uns die 50,000 Liter 50,000 Mark. — Zu unserer innigen Frende können wir melden, daß bereits das frische Wasser lustig in unsere Brunnenstube hineinplätschert und damit der Wassersnoth ein Ende gemacht ist; und auf dem Bauernhöfchen ist auch schon ein Hausvater eingezogen und wird in einigen Tagen auch wohl die erste Familie armer, wartender epileptischer Kranken dort ihren Einzug halten können. Aber 50,000 M. Schulden sind für uns auch schwer. — Unsere Bitte ist dann in die weite Welt hinausgegangen an liebreiche Freunde, ob uns nicht ein Jeder einen Liter Wasser schenke für je 1 Mark und die Bitte ist nicht vergeblich gewesen, es sind bis zum heutigen Tage bereits 31,545 Liter geschenkt worden, von Reich und Arm, von Großen und Kleinen, von Gesunden und Kranken, von Wittwen und Waisen, und es ist nicht bloß kaltes Wasser und kaltes Geld gewesen, sondern auch viel herzliche warme Liebe dazu.

Und nun eine zutrauliche Frage:

Nachdem nun 31,545 Liter in 3 Monaten zusammengeströmt sind, sollte der Rest nicht auch noch nachlolgen können? — Es sind ganz gewiß noch eine große Menge Leser dieses Blattes, welche noch nicht recht um die Sache gewußt haben und die auch in der Lage sind, noch bei Bekannten und Freunden sich 1 Mark zusammen zu bitten, und sie in Briefmarken uns zuzusenden, oder vielleicht mehrere solche Liter zu sammeln, bis ein kleines Bächlein daraus geworden ist, und es an den Unterzeichneten oder an die Redaktion dieses Blattes einzusenden! —

Allen liebreichen Gebern herzlichen innigen Dank.

Bielefeld, 1. Februar 1892.

F. v. Bodelschwingh,
Pastor zu Bethel.

Stadttheater in Elbing.

Freitag, den 18. Februar 1892:
Czaar und Zimmermann.
Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Ressource Humanitas.

Dienstag, den 1. März cr.:

Maskenball.

Die **Eintrittskarten** zum Besuch des Maskenballs werden bis Sonnabend, den 20. d. Mts., von 11½ bis 1 Uhr, im Gesellschaftslocale ausgegeben.

Mitglieder dürfen nur solche Personen mitführen, welche zu ihrem Haushalt gehören oder außerhalb Elbings ihren Wohnsitz haben.

Das Comitee.

Zum
Casino-Maskenball
stelle ein bedeutendes Lager hocheleganter
Costüme
aus u. treffen die Sachen 8 Tage vorher ein
H. Behrendt, Friseur.

Liederhain!

Sonnabend, den 20. Februar cr.:

Stiftungsfest
in den Sälen der
Bürger-Ressource,
wozu auch die passiven Mitglieder nebst Familie freundlichst eingeladen werden.

Einheimische dürfen als Gäste **nicht** eingeführt werden.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Der Vorstand.

Gewerbehaus.

Freitag, den 19. Februar cr., und die folgenden Tage:
Große humoristische Soiree
der beliebten
Robert Engelhardt'schen
Leipziger Sänger
Vollständig neues, gediegenes Personal (Direkt.: **Robert Engelhardt**).

Anfang 8 Uhr.
Entree 60 Pf., Kinder 30 Pf.
Billets im Vorverkauf à 50 Pf. sind bei den Herren Conditor **Selkmann** u. **C. Hoppe** zu haben.

Täglich neues Programm, dasselbe Abends an der Kasse.

Sonntag, d. 21. Febr.: **Letzte Soirée.**

Lehrerverein.

1) Besprechung der Comeniusfeier.
2) **Vortrag:** „Der Kampf gegen die Fremdwörter und der allgemeine deutsche Sprachverein".

Gäste haben Zutritt.

Liederhain.
Generalprobe.

Allgem. Bildungsverein

Freitag, d. 19. d. M.: **Keine Gesangsprobe.** Montag, d. 22.: **Lese- und Vortragsabend.**

Zu der am
Dienstag, den 23. Februar cr., Abends 7½ Uhr, im Rathskeller zu Danzig
stattfindenden

Generalversammlung

des
allgem. deutschen
Jagdschutzvereins
(Landesverband Westpreußen)
mit folgender
Tagesordnung:

1) Rechnungslegung und geschäftliche Mittheilungen des Vorstandes,
2) Bericht der zur Prüfung der eingegangenen Fanglisten gewählten Commission,
3) Bewilligung eines Beitrages für das Forstwaisenhaus in Schönebeck,
4) Bericht über die Errichtung einer Central-Prüfungsstation für Handfeuerwaffen,
5) Anträge von Mitglieder,

beehre ich mich im Namen des Landesvorstandes einzuladen.

Cadinen, den 15. Februar 1892.

Der Kreisvorstand.
Birkner.

C. J. Gebauhr
Flügel- u Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Neueste Erfindung:

Natur-Paus-Apparat!

(Gesetzl. geschützt.)

Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen.

Dieser kleine in der Tasche bequm bei sich zu führende optische Apparat wirft Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf ꝛc. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet, werden kann. Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler.

Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf., zu beziehen von
Schröder's Versandtgesch.,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Herkules-Celluloid-Kitt ist das **einzige** Mittel, um alle Scherben von **Glas, Porzellan, Marmor, Bernstein** ꝛc. in **Wasser haltbar** zu kitten. Flaschen à 30 Pf. bei **Rudolph Sausse.**

Feinsten
Räucherlachs,
echte
Kieler Sprotten,
Maränen,
erhielt und empfiehlt
W. Dückmann.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabrik.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Riesen-
Messina-Apfelsinen
und
Citronen
emgfing neue Sendung in vorzüglicher Qualität
Adolf Kuhn, Fischerstr. 31.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1891/92,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf.** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Mykothanaton (Schwammtod)
seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen
Hausschwamm.
Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscourant gratis und franco.
Vilain & Co, Berlin SO.,
Köpenickerstraße 109a.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Schluß des Looseverkaufs zur 2. Kl. 186. Königl. Preuß. Klassenlotterie: **Freitag,** den 19. Februar, Abends 6 Uhr.
Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Einzige

Gelegenheit, sich in den Besitz von folgenden 16 brauchbaren, unterhaltenden, belehrenden Gegenständen, als: ein Zimmerthermometer, ein Lachspiegel, ein Metermaaß in Form einer niedlichen Kaffeemühle, ein Briefmarkenalbum mit Illustrationen, zwölf Schablonen, in verschiedenen Mustern, für Schüler zur Zeichnung und Handarbeit geeignet, zu setzen, gewinnt man dadurch, daß man 1 M. 50 Pf. an das Versandtgeschäft von **Schröder,** Berlin W. 62, Courbièrestraße 10, evtl in Briefmarken einsendet. Da zu Weihnachten hin der Andrang sehr groß, bitte schon jetzt zu bestellen.

Makulatur

ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg."

Postschule Bromberg.
Vorkenntn.: Volksschule. Gehalt bis ca. 3000 Mark. Prüfung im Heimatsbez. Schnelle Ausbildg. Man ford. den Lehrplan Dr. phil. **Brandstätter,** ehemal. Postbeamt.

Die Gewinnliste der Danziger Lotterie liegt zur Einsicht aus und ist à 20 Pf. verkäuflich in der

Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Das Schönste hier auf Erden und 100,000 Mark

erhält Derjenige, welcher ein interessanteres Werk als den **„Interessantesten Katalog der Welt"** an uns einsendet. Der Letztere ist ein 20farbiges Kunstwerk mit hunderten Bildern und wird discret gegen Einsendung von 50 Pf. als Doppelbrief geschlossen franco versandt

Beide Werke und der **Interessanteste Katalog der Welt** zusammen statt **M. 6,50** für nur **M. 5,50** franco gegen Einsendung des Betrages.

Die Physiologie der Liebe
von Prof. P. Mantegazza
das epochemachendste Werk des Jahrhunderts, welches jeden Leser befriedigen, mit Freude und Glück erfüllen wird. Gegen Einsendung von M. 3,— franco. Gegen Nachn. von M. 3,— unfrankirt. Hochelegant gebunden 4 Mark.

Sensationell!



Grossartig und effectvoll geschrieben:
Amor auf Schleichwegen
Interessante Geschichten aus hohen Kreisen
von M. Reymond.

Eleg. broch. M. 3,—. Geb. M. 4,—. Wer mit diesem Werk nicht zufrieden ist, **erhält sein Geld zurück.**

L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW., Bernburgerstrasse 6.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 12. Mai 1892.
10 complet bespannte Equipagen.

1. Hauptgew.: 1 hochelegante complette 4spänn. Doppel-Kalesche,	6. Hauptgewinn: 1 Herren-Phaëton, 2spännig,
2. „ 1 Coupé, 2spännig,	7. „ 1 Parkwagen, 2spännig,
3. „ 1 Halbwagen, 2spännig,	8. „ 1 Americain, 1spännig,
4. „ 1 Cavalierwagen, 2spännig,	9. „ 1 Ponnygespann,
5. „ 1 Jagdwagen, 2spännig,	10. „ 1 Selbstkutschirer, 1spännig,

47 edelste ostpreußische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen **2500** Gewinne.

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) versendet **die Expedition dieser Zeitung.**

Nur Vorsicht



allein kann bei dem **täglich größer werdenden Heere der Nachpfuscher** die Hausfrau in den Besitz einer **guten Waare** bringen und bitte ich deshalb, besonders darauf zu achten, daß jedes Packet meiner weltberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke

meine Firma und nebenstehenden **Globus als Schutzmarke** trägt. à Paket **20 Pf.** käuflich an allen Orten in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Fritz Schulz jun., Leipzig.
Alleiniger Erfinder der Glanz-Stärke.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 42. Elbing, den 19. Februar. 1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

33)

Vielleicht mochten, trotz aller Bewunderung für die fascinirende Erscheinung der Marquise, ähnliche Gedanken und Reflexionen in den wenigen Minuten, während welcher das brillante Feuerwerk witziger Aperçus, anmuthiger Bonmots, geistreicher Fragen und pikanter Antworten pausirte, auch von anderen Lippen ausgesprochen worden sein, denn obgleich man dem liebenswürdigem Gaste aus der Fremde auch bei Tisch bereitwillig die Führung der Unterhaltung überließ, so machte sich doch gerade an diesem Abende sowohl bei dem Hausherrn und seiner jungen Gattin, wie bei den Brautpaaren in Wort, Blick und Geberde eine gesteigerte Wärme des Tones, eine erhöhte Innigkeit gegenseitigen Verständnisses fühlbar, welche mit der geheimen Kraft eines elektrischen Stromes alle Betheiligten mit einem unsichtbaren und und deshalb um so traulicheren Bande umfaßte.

Dem wie immer scharf beobachtenden Marquis entging dieser, gegen die blitzartig aufleuchtende und umherzuckende Weise des gemeinsamen Gespräches seltsam anmuthende geheime Herzensverkehr um so weniger, als ihm auch darin eine jener wehmüthig holden Jugenderinnerungen wiederkehrte, welche ihn vor Jahresfrist in süße Träumereien versenkt hatten, heute aber seine heitere Stirne immer wieder mit dunkeln Wolke von Schwermuth bedeckten.

Indessen auch Madame Blanche war eine scharfe Beobachterin und wußte diese Wolken jedesmal durch einen jener lustigen Witzballons zu verscheuchen, welche sie dem Marquis neckend zuwarf, so daß dieser gezwungen war, seine Geschicklichkeit im Auffangen und Zurückwerfen zu beweisen, worauf denn auch regelmäßig jenes von Nelly bemerkte stolze Lächeln den schmerzlichen Zug um die Lippen verdeckte und ein glücklich bewundernder Blick der reizenden Ballonschleuderin dankte.

Ja, beim Knallen der ersten Champagnerpfropfen war die gute Laune und stolze Zuversicht des Marquis nahezu wieder hergestellt, doch nicht etwa durch die Aussicht auf den Genuß des vaterländischen Getränkes, sondern durch ein zweites Resultat seiner Beobachtungen, der Thatsache nämlich, daß — abgesehen von den älteren Damen der Gesellschaft und der im Halbtrauer gekleideten Schwesterpaare — nicht nur Nelly, sondern auch die sonst so elegant kostümirte Hausfrau, Toiletten von geradezu puritanischer Einfachheit in Farbe, Schnitt und Ausstattung trugen, neben welchen die Marquise in ihrer die schlanke Gestalt wie flüssiges Silber umwogenden lichtgraue Seidenrobe, in deren anmuthigen Faltenwurf sich meergrüner Atlas und matt schimmernde Brüsseler Spitzen zu wahrhaft bestrickender Farbenwirkung mischten, sich in der That wie eine Königin ausnahm, welche sich in launenhafter Anwandlung zu einem Besuche in der Hütte der Armuth herabgelassen. Solcher Triumph war für das Selbstgefühl des Marquis, nach so vielen trüben Erfahrungen, zu erhebend, um ihn nicht ganz und voll zu genießen, daher er denn nach aufgehobener Tafel, dem Rath Wernhart und der Madame Blanche folgend und die Hausfrau in den Musiksalon des ersten Stockwerkes geleitend, unter leichter Wendung des Gespräches nicht umhin konnte, sein Bedauern auszusprechen, daß Paris, seine theuere Vaterstadt, „wahrscheinlich“ eine ihrer liebreizendsten Kundinnen verloren habe, und den Wunsch beizufügen, daß dieser Verlust nur ein zeitweiliger sein möge.

Zu seiner Verwunderung folgte dieser zarten Anspielung weder verschämtes Erröthen, noch eine jener Ausflüchte, welche Frauen, zumal Hausfrauen, in solchen Fällen stets zu Gebote stehen, sondern nur ein feines, fast ironisches Lächeln auf den frischen Lippen Jertas und die im aufrichtigsten Tone gesprochenen Worte: „Ich begreife Ihr patriotisches Interesse, Herr Marquis, doch kann ich Ihnen in dieser Beziehung nichts Tröstliches für Ihre theure Vaterstadt versprechen, denn sehen Sie, ich muß jetzt sparen.“

„Sparen?“ wiederholte der Marquis, welchem dieses Wort in seiner ganzen Lebenszeit nicht, am wenigsten aber mit Bezug auf die Toilettenbedürfnisse einer schönen eleganten Frau verständlich geworden: „Sie haben doch nicht durch den Krieg etwa Verluste erlitten, gnädige Frau?“

„Im Gegentheil, Marquis, das Kriegsjahr war in dieser Beziehung sehr günstig für uns,“ erwiderte die Dame immer lächelnd, „doch

warten Sie, Sie sollen den Grund meiner Sparsamkeit sogleich kennen lernen, vorausgesetzt, daß Sie mich noch ein wenig weiter geleiten, und sich, was auch kommen mag, stille, mäuschenstille verhalten wollen."

Damit lenkte die Sprecherin die Schritte ihres schon durch die Entwickelung dieser Conversation vollkommen lautlos gewordenen Cavaliers abseits der übrigen Gesellschaft durch den Corridor und zwei Wohnräume, um jetzt in einem traulich eingerichteten Gemache anzuhalten, das nur durch eine, rosiges Halblicht verbreitende Hängelampe erhellt war, in welchem ein junges hübsches Mädchen neben einem mit Gardinen verhüllten Bettchen saß, eines jener reizenden Volkslieder summend, deren einfache Melodie ebenso sehr zum Herzen spricht, wie dessen sinnig naiver Wortlaut.

Die junge Frau nickte dem Mädchen freundlich zu, zog die Gardine geräuschlos zurück und winkte mit auf den Mund gelegtem Finger den Marquis heran, vor dessen erstauntem Blicke nun ein nur halb von dem zierlichen Seidendeckchen verhülltes Kindlein in seiner zarten holden Schönheit, einem schlummernden Engel ähnlich, lag!

„Sehen Sie, Marquis," flüsterte die junge Mutter dem in verwundertes Schauen Verloren ins Ohr: „Das ist der kleine Mann, welcher mir die Pflicht des Sparens auferlegt; das Merkwürdigste dabei aber ist, daß ich, welche sonst tausend Francs für ein Pariser Costüm leichten Herzens ausgab, nun die Süßigkeit des Sparens für solch' kleinen Mann nicht um die gesammte Modepracht an der Seine missen möchte.

Einige Minuten später war der Marquis ernst und sinnend in den Salon getreten, wo Madame eben Proben erstaunlicher Fingerfertigkeit auf den Tasten des Fortepianos zum Besten gab. Unbemerkt trat er in eine Fensternische. Wie ganz anders hatte er sich doch die Wirkung seines Wiedererscheinens in diesem Kreise gedacht! Blanche allerdings wurde bewundert, wie sie es verdiente; in dieser Beziehung war also der Wunsch, die kleine Herzensniederlage, welche er einem deutschen Mädchen gegenüber erlitten, auch seinerseits durch einen eclatanten Beweis von geistiger Elasticität wett zu machen, glänzend erfüllt; hm, ja, ob Blanche ihren Sohn eben so lieben würde? Thörichte Frage, sie wird ihn vergöttern, ohne deshalb an ihrer Toilette zu sparen, weil sie dies — Gott sei Dank — nicht nöthig hat. Ja, Blanche war doch Allen überlegen, wie köstlich sie eben jetzt Offenbach spielte! Ja, das war ganz der prickelnde Uebermuth der schönen Helena; es ist wahr, dieser heitere Uebermuth verließ sie nie, auch ihm gegenüber nicht, und er hörte schon im Voraus ihre pikanten Bemerkungen über diese deutsche Gesellschaft, über dieses kindische Schwesterpaar mit ihren kindischen Namen, diese hausmütterlichen Cousinen, über diesen täppischen Candidaten, den linkischen Professor und die ungenirten Manieren dieser Studenten, welche man in Paris nicht einmal über die Schwelle eines feinen Salons treten ließe.

Und doch, diese kindischen und hausmütterlichen Frauen schienen ein Herz und eine Seele mit den Männern ihrer Wahl, und diese täppischen und linkischen Männer, diese salonwidrigen Jünglinge waren es, welche die Grande Nation besiegten, und über diese Thatsache half weder der heitere Uebermuth noch der geistreiche Spott einer schönen Frau hinweg, seltsam, sehr seltsam.

So weit war der Marquis in seinem Gedankengange gekommen, der seine geistreiche Stirne abermals verfinsterte, als Hermann an einen nahe der Fensternische befindlichen, mit Stahlstichen und Bücher bedeckten Tisch trat und in einem der letzteren zu blättern begann.

Das Erscheinen seines ehemaligen Rivalen und diplomatischen Gegners war dem Marquis in diesem Augenblicke eine willkommene Ableitung von unliebsamen Betrachtungen. Es ließ sich nicht leugnen, daß der junge Offizier an Männlichkeit des Auftretens bedeutend gewonnen, auch mußte er persönlichen Muth und Tapferkeit bewiesen haben; doch so hoch der Marquis als Franzose und Cavalier letztere Eigenschaft auch zu würdigen wußte, so imponirten dieselbe dem geistvollen Manne an einem Flachkopfe doch sehr wenig, und daß Hermann von Wernhart ein solcher war, hatte dieser nicht nur als angehender Diplomat, sondern auch bei Tische bewiesen, wo alle Versuche der Marquise, dem Geiste des schönen Invaliden einige Sprühfunken zu entlocken, vergeblich geblieben waren.

Ein spöttisches Lächeln umsäumte den Mund des Marquis. Nun, das Glück an der Seite dieses Jünglings dürfte meiner kleinen widerspenstigen Gelehrten doch etwas langweilig werden, dachte er, während er vortretend in verbindlichen Worten seine Freude ausdrückte, mit einem ehemaligen, nun hoffentlich versöhnten Gegner ungestört plaudern können.

Hermann rückte dem Marquis eben so verbindlich einen Armsessel zurecht und meinte mit heiterem Lächeln auf das in seinen Händen befindliche Buch deutend: „Ich hoffe wenigstens, Herr Marquis, Sie auf dem Gebiete meiner künftigen Thätigkeit nicht mehr als Gegner zu finden."

Der Marquis warf einen Blick auf den Titel des Buches und sagte dann, ein wenig betreten: „Fürwahr, ein seltsames Zusammentreffen, denn auch ich habe die Landwirthschaft zum Felde meiner künftigen Thätigkeit erwählt."

„Beim Himmel!" bemerkte Hermann mit herzlichem Lachen, „das ist doch ein deutlicher Beweis unserer jetzigen Seelenharmonie."

Der Marquis vermochte dem ansteckenden Klange dieses Lachens nicht zu wiederstehen, gleichwohl trat dasselbe ironische Lächeln auf seine Lippen, als er wieder das Wort ergriff.

„In der That, mein Herr Hauptmann," sagte er, das Buch ergreifend, wenn die Frage nicht indiscret ist, wäre ich sehr begierig, die Gründe kennen zu lernen, welche einen jungen Mann von solcher Begabung und nach solchen Erfolgen im Felde, die erwählte und seinem Ehrgeize entsprechende Laufbahn eines Diplomaten gegen den einförmig stillen Beruf eines Landwirthes vertauschen ließen.

„Sie kennen unser deutsches Sprichwort, Herr Marquis, wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen," entgegnete der junge Offizier in seiner offen heiteren Art, ohne die geringste Beimischung von Empfindlichkeit, lachen Sie also immerhin über meine diplomatischen Dilettantenstreiche, Sie haben ein Recht dazu, dann aber lassen Sie mir auch freundlichst die Gerechtigkeit wiederfahren, daß ich meine glänzende Unfähigkeit für jene staatsmänische Thätigkeit eingestehe; zu diesem Grunde kommt mein Bein da, dessen Steifheit mir auch den Flug zum Ruhmestempel Bellona's verbietet, ein dritter liegt in der entschiedenen Vorliebe meiner Braut für das Landleben —"

„Ah, ah", meinte der Marquis mit skeptischer Miene.

„Sie zweifeln?"

„Verzeihung, mein Herr, aber es scheint mir fast unglaublich, daß eine so junge Dame, welche überdies ganz geschaffen ist, in der großen Welt zu glänzen und Bewunderung zu erregen, die Einsamkeit des Landlebens vorziehen sollte. Blanche z. B. würde sterben, wollte ich sie über die Sommersaison hinaus von Paris ferne halten."

Der junge Offizier unterdrückte eine schon auf der Zunge schwebende Bemerkung, um den heiklen Punkt mit einem einfachen Hinweise auf die Verschiedenheit der Geschmacksrichtungen abzuthun und im Hinblick auf die entschiedene Abneigung der Marquise die Frage daran zu knüpfen: „Und Sie, Herr Marquis, wollen trotzdem Landwirth werden?"

„Je nun," versetzte der Marquis, sich abermaligem trübem Sinnen entreißend, „was wollen Sie, mein Herr, die Diplomatie wurde mir durch die Republik verleidet, und dann — doch mein Herr Hauptmann," fügte er wieder mit dem früheren spöttischen Lächeln bei, „ich würde Sie mit der Darlegung des eigentlichen Beweggrundes nur langweilen, da derselbe in ein Gebiet einschlägt, das einem so jungen Manne jedenfalls fern liegt."

Wieder mußte Hermann gewaltsam an sich halten, um seinem Vorsatze, jeden Conflikt mit dem Gaste seines Bruders zu vermeiden, treu zu bleiben. Scheinbar ruhig erwidert er: „Wahrscheinlich, Herr Marquis, doch verschwieg auch ich einen Beweggrund, der mich für die Landwirthschaft bestimmte."

„In der That?"

„Ja, sehen Sie, Herr Marquis, als ich vor einem Jahre in den Krieg zog, war ich, wie Sie wissen, noch ein ziemlich grüner Junge."

O, mein Herr!"

„Nun, Herr Marquis, so ein Feldzug scheint die Menschen noch schneller zu reifen, wie die Sommerhitze den Weizen: trotz aller Kampfeslust und Siegesfreude wurde ich nachdenklich, als ich auf den Schlachtfeldern die Tausende von Leichen, all' die Verwüstung und Vernichtung eines Massenkrieges sah, und erkannte, was es sagen will, wenn zwei große mächtige Nationen aneinander gerathen; ja, ich dachte mit Schaudern daran, wie dies werden soll, wenn bei längeren Kämpfen, bei zunehmender Bevölkerungszahl, Millionen von Bewaffneten den Erntesegen eines Landes zu Brei zerstampfen und mit noch vervollkommneteren Waffen Dörfer und Städte vom Erdboden hinwegfegen würden. Dann kam der Friede, und ich las in den Zeitungen, wie leicht das reiche, gesegnete Frankreich den gebeugten Nacken wieder erhob. Da dachte ich — das Krankenbett, Herr Marquis, ist ein vortrefflicher Lehrer ernsten Denkens — daß die Zeit kommen müsse und vielleicht gar nicht mehr ferne sei, in welcher die Macht der Völker weniger von der militärischen Ausbildung ihrer Heere, oder der strategischen Geschicklichkeit der Feldherrn, als von dem Grade ihrer Fortschritte in jenen friedlichen Künsten abhängen wird, welche alle Hilfsquellen des Landes, alle Mittel zur Erhöhung der leiblichen und geistigen Wohlfahrt seiner Bewohner erschließen, von den Fortschritten also in Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, vor Allem aber in der Grundlage allen Gedeihens, in der Ausnutzung des Grundes und Bodens; so kam ich zu dem Schlusse, daß ich als Invalide nichts Besseres thun könne, als mein bischen Wissen und Intelligenz auf diesem letzteren Gebiete zu verwerthen, welches, wie ich seither durch eigene Anschauung erfahren, trotz seiner Wichtigkeit noch immer die verhältnißmäßig größte Vernachlässigung erfährt — langweilte ich Sie, Herr Marquis?"

Die plötzliche Frage des Redners rüttelte seinen Zuhörer aus einer Mischung von Staunen, Aerger und Verdruß, welche selbst die Gewandtheit des Diplomaten nicht verbergen konnte. Im nächsten Momente jedoch machte sich auch schon der edle Grundzug in dem vielverschlungenen Labyrinthe seines Charakters geltend, und mit gewinnender Herzlichkeit die Hand ausstreckend, rief er: „Sie ertheilten mir da eine hübsche Lection, mein Herr, und haben Ihre Revanche genommen," und nachdem er die dargereichte Rechte des jungen Mannes kräftig geschüttelt, fuhr er fort: „Offen gestanden, bin ich auf anderem Wege zu demselben Schlusse gekommen, wie Sie, mein Herr, und da wir uns jetzt kennen gelernt, so lassen Sie uns Freunde werden und einen Bund schließen zu gemeinsamem Wirken; hüben und drüben giebt es viel zu lernen für uns, und so machen

Sie mir denn die Freude, mich recht bald in meiner Heimath zu besuchen, wollen Sie?“

Hermann war zu glücklich, um unversöhnlich zu sein, und hatte es nicht zu bereuen, da sich die so plötzlich geschlossene Freundschaft wider sein Erwarten auf die Dauer bewährte.

Ungleich vielen seiner Landsleute überwand der Marquis den ungerechten nationalen Groll ebenso rasch wie den persönlichen, was ihm allerdings durch die angenehme Entdeckung erleichtert wurde, daß Madame Blanche's Wesen nach jedem längeren Umgange mit der „gelehrten Deutschen“ entschieden an Tiefe gewann, ohne an Heiterkeit zu verlieren.

Wir brauchen kaum zu versichecn, daß die beiden Männer heute zu den gewiegtesten Oekonomen ihres Landes gehören, wozu nach ihrem eigenen Geständnisse die regelmäßigen Zusammenkünfte auf den beiderseitigen Gütern nicht wenig beitrugen, und sei nur noch erwähnt, daß die Freunde noch heute in's herzlichste Lachen gerathen, gedenken Sie bei Rheinwein und Champagner ihres erbitterten kleinen Krieges als Diplomaten in der Sommerfrische.

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ Pflege der Pferde in der Winterzeit. Gegen das rohe, unvernünftige Schlagen der Pferde wird mit Recht geredet und geschrieben, indeß über eine Quälerei hört man nichts, die im Winter das arme Thier auszuhalten hat, wenn ihm ein eiskaltes Gebiß in das Maul gelegt wird. Legt einmal selbst, ihr Fuhrleute, eure Zunge an das Gebiß, nachdem es die ganze Nacht hindurch in einer Temperatur unter Nullgrad gehangen. Ihr werdet eure Zunge nicht so leicht wieder von dem Gebiß zurückziehen können, und wenn ihr frei kommt, so werdet ihr ein Stück von der Haut eurer Zunge eingebüßt haben. Genau so ergeht es dem armen Pferde, und mit einem wunden Maul muß es dann umherlaufen, wo jeder Ruck des Zügels neue Schmerzen erregt. Solche Thierquälerei läßt sich leicht dadurch verhüten, daß man die Geschirre über Nacht im warmen Stalle aufbewahrt. Ist das Gebiß aber dem Froste ausgesetzt gewesen, so tauche man es in Wasser, welches in einem warmen Raum gestanden hat, oder man reibe die Eisentheile mit einem wollenen Lappen warm. Dieses ist auch nöthig, wenn die Pferde im Freien ihr Futter erhalten und ihnen dabei das Gebiß herausgenommen wurde. Endlich sei noch einer Schädlichkeit gedacht, welche für die Pferde aus falsch angebrachter Sorgfalt entsteht. Es ist gewiß sehr zu empfehlen, daß man Thiere, die sich heiß gelaufen haben und nun im Freien warten müssen, mit einer Decke einhüllt, um Erkältung, Gliedersteifheit und Aehnliches zu vermeiden. Häufig genug sehen wir, daß gegen diese erste Regel der Pferdehaltung in leichtsinniger Weise verstoßen wird. Aber beinahe ebenso falsch ist es, die Thiere schon während des Laufes eine Decke tragen zu lassen. Man glaubt, damit den Pferden etwas besonderes Gutes zu thun, welche Annahme jedoch nicht zutrifft, weil die fortdauernd feste Bedeckung das Schwitzen vermehrt und der Haut dann gerade im Ruhezustande die trockene aufsaugende Umhüllung fehlt, welche nothwendig und willkommen wäre. Durch dieses falsche Verfahren wird sicher der Grund zu Krankheiten gelegt. Das Pferd hat seinen natürlichen Pelz und braucht keinen Ueberzieher. Alle Künstelei bringt nur Schaden, wie z. B. Menschen, die immer ihren Hals warm einpacken, sich sehr leicht Halskrankheiten zuziehen. Man sorge nur dafür, daß die Thiere nach der Arbeit, während welcher sie sich möglicher Weise erhitzt haben, durch Zudecken vor Erkältung geschützt werden.

*

§ Günstiger Einfluß des Schnees und des Thauwassers auf die Fruchtbarkeit des Bodens. Allgemein ist man davon überzeugt, daß der Schnee, je länger er liegt, eine um so mehr befruchtende Wirkung ausübt, ohne zu wissen, ob er dem Boden direkt Nährstoff zuführt oder ob er nur das Verdunsten der bereits im Boden befindlichen gasförmigen Stoffe verhindert. Da sich indessen in der Luft Ammoniak zeitweise in verschiedenen Mengen befindet, so nehmen die sich bildenden Schneewolken dasselbe in sich auf, führen es mit dem fallenden Schnee zur Erde und geben es beim Schmelzen des Schnees an diese ab. Je langsamer der Schnee schmilzt, desto mehr Ammoniak vermag der Boden zu absorbiren, während bei heftigem, mit Regengüssen verbundenem Thauwetter ein großer Theil desselben hinweggeschwemmt wird und für das Erdreich verloren geht. Wer daher schon im Herbst seinen Acker pflügt und sein Gartenland tief und grobschollig umgräbt, so daß das Thauwasser nicht abfließen, sondern in die Tiefe eindringen kann, führt ohne besondere Ausgabe seinem Lande einen der werthvollsten Düngstoffe zu.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing